LESESAAL

Danzigs Situation:

Die Auswirkungen des Gravina-Berichts

Italien fordert neue Reparations-verhandlungen

Die Forderungen der deutschen Sozialdemokratie

Tödlicher Rangierunfall am Leegen Tor

Muß Gdingen umgebaut werden?

DANZIGER Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6 / Postscheckkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme Expedition und Druckerei 242 97. / Bezugspreis monatlich 3,20 G, wöchentlich 0,80 G; in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,20 G monatlich. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10gespaltene Zeile 0,40 G, Reklamezeile 2,00 G, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. / Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

22. Jahrgang — Mittwoch, den 9. September 1931 — Nummer 210

Was lehrt Genf?

Anschauungsunterricht für Danzig

Begleiterscheinungen des Gravina-Berichtes / Wie steht es um die Danzig-polnischen Beziehungen?

Die Hinausschiebung der Beratung der Danziger Fragen in Genf hat wenigstens den Vorteil, daß nunmehr eine gewisse Zeitspanne zur Verfügung steht, um an Hand des jetzt bekanntgewordenen amtlichen Materials alle die Fragen eingehend erörtern zu können, die für Danzig auf der jetzigen Völkerbundsratstagung zur Beratung stehen. Eine möglichst instruktive Untersuchung der verschiedensten Meinungsäußerungen hat für die Danziger Bevölkerung den besonderen Nutzen, daß sie eine erweiterte Uebersicht über all die Fragengebiete erhält, die für die Existenz und Entwicklung ihres engeren Heimatgebietes von vielfach entscheidender Bedeutung sind. Es ist wieder einmal ein erhebliches Stück Anschauungsunterricht, den größere Teile des Volkes durchmachen müssen, um daraus die erforderlichen politischen Nutzanwendungen zu ziehen.

Wir erleben zur Zeit, daß in der rechtsstehenden Presse Danzigs ein großer Spektakel darüber inszeniert wird, daß

der Völkerbundskommissar einen für Danzig „ungerechten" Bericht erstattet hat.

Wir sind die letzten, die irgendeine besondere Veranlassung hätten, dem Hohen Kommissar, der politisch ja der extremsten Rechten nahe steht, irgendwie an „die Seite zu springen", wie man im Volksmunde zu sagen pflegt. Aber das Interesse der Sachlichkeit erfordert denn doch eine etwas weniger skrupellose und weniger parteipolitische Behandlung dieser Dinge, als sie in gewissen Zeitungen üblich ist. Es entbehrt übrigens nicht eines gewissen Reizes, daß es wieder einmal unserer sogenannten „staatserhaltenden" Presse vorbehalten geblieben ist, sich in einer Weise mit der Amtsführung des Völkerbundskommissars zu beschäftigen, die, wenn das von sozialdemokratischer Seite geschehen würde, ihr sofort den Vorwurf der Staatsschädigung, wenn nicht sogar des Landesverrates einbringen würde. Aber unsere „Nationalen" können soviel Porzellan zerschlagen wie sie wollen; auch wenn Volk und Staat das immer wieder bezahlen müssen, eine derartige Elefantenpolitik bleibt doch höchste „Staats"-Tugend.

Wir könnten, wenn wir zu dem Bericht des Grafen Gravina von unserem Standpunkt

in ähnlicher Rücksichtslosigkeit Stellung nehmen

würden, wie es unsere Patentpatrioten tun, nur weil ihnen in noch recht schonender Weise und erst noch nur ein klein wenig die Wahrheit gesagt worden ist, wir könnten, wenn wir trotz „hemmungsloser Opposition und Hetze", die man uns von der Gegenseite so gern vorwirft, nicht doch wesentlich mehr Staatsverantwortung haben würden, noch ganz andere Ausstände an dem Bericht des Hohen Kommissars machen, Ausstände, die dazu beitragen könnten, daß den über Danzig wachenden Stellen die Augen übergehen würden. Aber uns kommt es bei diesen Dingen, bei denen für Danzig viel, wenn nicht alles, auf dem Spiele steht, nicht auf die Auseinandersetzung mit einem parteipolitisch verhängnisvollen System in Danzig an, sondern auf die höchste Wahrung und Verteidigung der Danziger Lebensrechte, selbst auf die Gefahr hin, damit einen Gegner, der das beileibe nicht verdient, zu schonen, nur um nicht noch schlimmere Gefahren über Danzig heraufzubeschwören.

Wenn man sich in dem so abgesteckten Rahmen der Betrachtung des den Genfer Kreisen unterbreiteten Materials über Danzig widmet, so muß man sich zunächst darüber klar werden,

ob dabei mehr von den innen- oder mehr von den außenpolitischen Verhältnissen auszugehen ist.

Bekanntlich wird in der bürgerlichen Presse dem Grafen Gravina der besondere Vorwurf gemacht, daß er in seinem Bericht sich mehr auf eine Betrachtung der innenpolitischen Lage beschränkt und die Fragen außenpolitischer Art, besonders die wirtschaftliche Benachteiligung Danzigs durch Polen, nicht genügend herausgestellt habe. Wer diese Auffassung vertritt, scheint uns doch die spezialisierte Art des Auftrages, den der Hohe Kommissar auf der Maitagung des Völkerbundrates erhalten hat, zu übersehen. Es ist ihm seinerzeit der Auftrag erteilt worden, über die Entwicklung der innenpolitischen Verhältnisse einen erneuten Bericht vorzulegen. Daß dabei die besonderen außenpolitischen und wirtschaftlichen Sorgen Danzigs zu kurz kommen mußten, dürfte sicherlich nicht an dem guten Willen des Hohen Kommissars gelegen haben, sondern an der Art seines genau umrissenen Auftrages. Denn wir wissen, daß es gerade immer der Hohe Kommissar gewesen ist, der sonst bei jeder Gelegenheit über die mangelhafte Berücksichtigung der Danziger Lebensinteressen durch Polen Klage geführt hat. Wenn er bei einem Bericht über die innenpolitische Situation auch die Fehler hervorhebt, die von Danziger Seite aus gemacht worden sind, und die einer Besserung der Danzig-polnischen Beziehungen ebenfalls störend im Wege stehen, so hätte in einer Unterdrückung derartiger Feststellungen mit Recht ein Mangel an Objektivität erblickt werden können. Im übrigen ist alles das, was von rechtsstehender Seite dem Hohen Kommissar an Unterlassungen vorgeworfen wird, durch die von ihm seinem Bericht beigefügte Denkschrift des Danziger Senats ausgeglichen.

Was nun diese

Denkschrift von Danziger Seite

anbetrifft, so verlegt sie den Schwerpunkt auf die Stellung Polens gegenüber Danzig, die als eine ausgesprochene Abdrosselungspolitik bezeichnet wird. Es werden all die mehr oder weniger bekannten Maßnahmen von polnischer Seite aufgezählt, durch die Danzig in seiner wirtschaftlichen und finanziellen Entwicklung benachteiligt und geschädigt worden ist. In erster Linie ist die Rede von der Schädigung des Danziger Handels und der Industrie, sei es durch zollpolitische Maßnahmen, durch Ausschaltung von ihren natürlichen Absatzgebieten oder sogar durch folgenschwere Boykottbewegungen. Dann wird auch auf die ebenfalls außerordentlich schwerwiegende Frage der Konkurrenz von Gdingen verwiesen, wobei der Senat allerdings erklärt, daß „Danzig mit Zuversicht eine baldige und endgültige Erledigung dieses Streitfalles erwartet". Weiter wird die Benachteiligung des Danziger Handels durch Verweigerung ermäßigter Zollsätze, die polnische Firmen erhalten, angeführt. Auch die Verkürzung des Danziger Zollanteiles durch den ungerechtfertigten Abzug der Exportprämien vom Gesamt-Zollaufkommen wird angeführt. Eine weitere finanzielle Benachteiligung Danzigs wird darin erblickt, daß Polen mit der Zahlung der Wohnungsbauabgabe und der Grundwertsteuer für seine Besitzungen in Danzig stark im Rückstande bleibt. Die Schädigung der Danziger Post durch den polnischen Konkurrenzbetrieb wird auf 1,2 Millionen Gulden jährlich beziffert. Dann wird noch besonders die Frage der Ueberflutung des Danziger Arbeitsmarktes durch Polen hervorgehoben, die in den weiteren Beratungen eine bevorzugte Rolle spielen dürfte, da auch der Hohe Kommissar ihre Reglung als dringend erforderlich bezeichnet hat und wozu auch Minister Strasburger eine längere Darstellung beisteuerte, in der ein Entgegenkommen Polens in Aussicht gestellt wird.

Angesichts dieser umfangreichen Liste der Danziger Beschwerden ist zur Klärung der Situation nicht die Frage zu unterdrücken,

was die neue Danziger Regierung nun getan hat, um diese wichtigen Lebensinteressen des Freistaates zu befriedigen.

Wir sind zu dieser Frage um so mehr berechtigt, als sich ja die Parteien, die jetzt am Ruder sind, früher in der Opposition nicht genug tun konnten über die angeblich verfehlten Methoden der Linksregierung gegenüber Polen. Wie wurde doch gehöhnt über das mangelhafte Ergebnis, ja über das völlige Fiasko der damaligen Verständigungspolitik. Wir gehören zu denen, die vielleicht am meisten beklagen, daß die frühere Verständigungspolitik nicht erheblich fruchtbarer für Danzig ausgefallen ist. Aber was können denn jetzt die Gegner einer Verständigungspolitik an Ergebnissen der von ihnen verfochtenen außenpolitischen Methoden aufweisen? Nach ihren Wahl-Verheißungen sollte durch eine „nationale" Machtpolitik doch von Polen alles das herausgeholt werden, was durch die angebliche Waschlappigkeit der Sozialdemokraten verabsäumt worden sein soll. Aber weder die vielen Millionen, die durch eine Heraufsetzung des Zollanteils zur Deckung des Defizits von 1930 ausreichen sollten, sind unter dem Nazi-Volldampf-Senat über uns gekommen, noch ist in anderen Punkten auch nur das geringste erreicht worden. Ja, der Rechtssenat muß sogar zugeben, daß die polnische Regierung mit ihren finanziellen Verpflichtungen Danzig gegenüber sich erheblich weiter im Rückstande befindet, als es jemals der Fall gewesen ist. Ist es auch nur in irgendeiner Beziehung besser geworden? Im Gegenteil, zwischen Danzig und Polen steht es so schlecht, wie es noch nie der Fall war. Zur Zeit ist bekanntlich selbst jede diplomatische Verhandlung infolge der persönlichen Mißhelligkeiten zwischen Dr. Ziehm und Dr. Strasburger unmöglich. So ist man völlig auf dem toten Punkt angelangt.

Es wäre eine geradezu kindische Torheit, wenn man angesichts all der Vorgänge und Erlebnisse unter der Ziehm-Regierung sich auf den Standpunkt stellen würde, Danzig hätte nicht nötig, auch von sich aus zur Entspannung der Danzig-polnischen Beziehungen beizutragen. Schon die Kleinheit und Abhängigkeit seines Gebietes drängt den Freistaat in eine wesentlich anders geartete Rolle, als sie die Nationalisten mit ihrer verhetzenden Machtpolitik spielen wollen. Wenn die Danziger Regierung in ihrer Denkschrift darauf verweist, daß

„weite Teile der Danziger Bevölkerung den Eindruck haben mußten, daß Polen im Frühjahr polnische Truppen nach Danzig einmarschieren lassen wollte",

so ist das eine Bestätigung dafür, an welchem Gefahrenpunkt sich Danzig gerade unter der nationalistischen Herrschaft be-

(Fortsetzung umseitig.)

Große Rede Grandis in Genf

Italien schlägt Reparationsverhandlungen vor

Anregung eines sofortigen Rüstungsstillstandes — Ein Vorstoß gegen Frankreich

Der italienische Außenminister Grandi hat der Völkerbundsversammlung am Dienstag in einer auffallend völkerbundfreundlichen Rede drei wichtige Anregungen gegeben. Einmal den Vorschlag eines sofortigen Rüstungsstillstandes bis zum Ergebnis der Abrüstungskonferenz, dann die Aufnahme von Verhandlungen mit dem Ziel einer Ausgleichung der Reparationszahlungen und der Staatsschulden und endlich die scharfe Betonung der Abrüstung als Quelle der Sicherheit und wichtigstes Mittel zur Ueberwindung der Wirtschaftskrise.

Grandi machte seine Vorschläge bei der Generalaussprache über den Tätigkeitsbericht des Völkerbundes. Er befürwortete zunächst die Vereinigung des Kelloggpaktes mit dem Pakt des Völkerbundes. Damit müßte aber die Vervollständigung dieses Paktes beendet sein, da sonst das Gefühl einer ewigen Unzulänglichkeit der Völkerbundsverfassung eintreten müsse. Das wichtigste Prinzip des Paktes sei der Friede. Er könne nur auf Sicherheit beruhen, die ihrerseits wieder von der Schiedsgerichtsbarkeit und der Abrüstung abhänge. Es existiere kein Problem der Sicherheit, das von der Abrüstungskonferenz unabhängig sei und

wenn es in den internationalen Beziehungen keine Möglichkeit zu gewaltsamen Entscheidungen gebe und die Uebertreibungen der Bewaffnung nicht existierten, gebe es gar keine Probleme der Sicherheit.

Der Pakt selbst lege die Pflicht zur Abrüstung auf. Die Abrüstung sei der Schlüssel zu jeder Erhöhung und Ueberwindung der Weltwirtschaftskrise. Seine Idee sei, von jetzt ab zu einem wahrhaften und wirkungsvollen Stillstand der Rüstungen zu kommen, mindestens bis zum Abschluß der Abrüstungskonferenz.

Die Prüfung des Ausgleichs der Reparationen und Schulden sei ebenfalls dringend erforderlich, hänge aber von den Erfahrungen des Hooverjahres ab, die hoffentlich gut würden. Die politischen Fragen müßten endlich in gleichem Geiste behandelt werden, wie man die wirtschaftlichen behandeln wolle. Die Aktion der Einzelstaaten für sich genüge nicht mehr. Die Gruppenbildungen zur Wahrung von Sonderinteressen seien schädlich.

In der Dienstag-Nachmittagssitzung des Völkerbundes unterstrichen der holländische und der estnische Außenminister die Notwendigkeit entschlossener internationaler Zusammenarbeit. Da keine weiteren Wortmeldungen vorlagen, vertagte Titulescu die Sitzung auf Mittwoch.

Auch Briand und Curtius konferierten darüber

Briand stattete am Dienstag in Begleitung seines Kabinettschefs dem deutschen Außenminister einen Besuch ab. Hauptsächlich wurde das Programm des Besuchs der französischen Staatsmänner in Berlin besprochen.

Des weiteren aber wurde auch der von Grandi gemachte Vorschlag, der „Rüstungsferien" erörtert. Wie verlautet, hat Grandi diesen Vorschlag nach einer Fühlungnahme mit amerikanischen Kreisen gemacht. Man nimmt deshalb in Genf an, daß der Vorschlag während der weiteren Verhandlungen der Völkerbundsversammlung eine große Rolle spielen und der Plan auch von deutscher Seite unterstützt werden wird.

In der französischen Presse findet Grandis Rede große Beachtung. Einheitlich wird die Gemeinsamkeit der italienischen These in der Abrüstungsfrage mit der angelsächsischen festgestellt, wie auch der Gegensatz zum französischen Standpunkt.

Für Revision des Versailler Vertrages

Forderung des englischen Gewerkschaftskongresses — Für 40-Stunden-Woche

Der englische Gewerkschaftskongreß in Bristol nahm am Dienstag einstimmig eine Entschließung an, die sich mit der Notwendigkeit der Revision des Versailler Vertrages befaßte. Hale erklärte zu ihrer Begründung, daß die Auswirkungen des Versailler Vertrages die Beziehungen zwischen den Ländern Europas nicht verbessert hätten. Dies könne auch solange nicht geschehen, bis die anderen Länder voll anerkannt hätten, daß Deutschland nicht die alleinige Schuld am Kriege aufgebürdet werden dürfe. Eine Abrüstung sei unmöglich, solange Deutschland mit Gewalt niedergehalten und geknebelt werde.

Der Kongreß beschloß am Dienstag ferner von der Regierung die Einführung der 40-Stunden-Woche und die allgemeine Gewährung von Ferien unter Fortdauer der Lohnbezüge zu fordern. Gegen die Kürzung der Arbeitslosenunterstützung wurde Protest eingelegt

findet. Danzig ist, das sollte man Politikern eigentlich nicht mehr sagen brauchen, aus ernstestem Lebensgebot darauf angewiesen, den ihm über- und nebengeordneten Faktoren auch nicht die geringste Handhabe zur Anwendung irgendwelcher machtpolitischer Einflüsse von außen zu bieten. Ob das in der jüngsten Vergangenheit gerade von den ausschlaggebenden Kreisen immer hinreichend berücksichtigt worden ist, darüber wird vielleicht Herr Greiser auf Grund der ihm vom Hohen Kommissar erteilten Belehrung am besten Auskunft geben können.

Es wiederholt sich im Grunde genommen alles in der Weltgeschichte. Die Kreise, die im Kriege durch Aufstellung eines wüstesten Annektionsprogramms den Gegnern Deutschlands den Entwurf für das Versailler Friedensdiktat lieferten, diese gleichen Kreise propagieren auch jetzt noch eine rücksichtslose nationale Machtpolitik. Sie sind jedoch erstaunt und entrüstet, wenn andere Völker diese Methoden von ihrem Standpunkt anzuwenden versuchen. Darin liegen die großen Gefahren des Nationalismus. Darin offenbart sich aber auch die abgrundtiefe Heuchelei oder vielleicht auch nur ein Unvermögen derjenigen Kreise, die heute die verhängnisvollen Wirkungen ihrer „nationalen" Politik noch immer nicht erkennen können. Das gilt für die Nationalisten hüben und drüben. Aber die Völker werden mit der Zeit sehend werden, und sich trotz aller gegenseitigen nationalistischen Verhetzung zur gemeinsamen Arbeit zum Wohle aller Menschen zusammenfinden.

Neue Angriffe gegen den Hohen Kommissar

Die Regierungspresse und der Bericht Gravinas

Während in Genf die Dinge weiter ihren Lauf nehmen und Entscheidungen gefällt werden, die für die Freie Stadt Danzig von schicksalschwerer Bedeutung werden können, weiß die Regierungspresse in Danzig nichts Besseres zu tun als zu lamentieren und dadurch möglichst viel Porzellan im voraus zu zerschlagen. Und wenn beispielsweise die „Danziger Allgemeine" in ihrer gestrigen Ausgabe zum Ausdruck bringt, daß mit Sicherheit zu erwarten sei, daß Präsident Dr. Ziehm in Genf das seinige tun werde, um Aufklärung über Danzig und sein Verhältnis zu Polen zu geben,

so wird Herr Präsident Ziehm sicherlich die Hände über den Kopf zusammenschlagen,

wenn er die „politischen" Leitartikel seines Leib- und Magenblattes zu Gesicht bekommt. — Oder spielt Herr Ziehm in Genf auch nur Theater, wie sich sein Parteifreund Hausse dazu äußerte?

Die „Allgemeine" hat nämlich in ihrer gestrigen Nummer noch wesentlich deutlicher dem von ihr sonst so umjubelten Grafen Gravina Grobheiten an den Kopf geworfen. Hatte sie in ihrer Montag-Nummer noch in unbestimmter Form von dem „Einflüssen" gesprochen, die „hinter dem Urteil Gravinas stecken", so erklärt sie gestern bereits unumwunden, daß Gravina „ganz offenbar unter polnischem Einfluß" stehe. Sie geht sogar so weit, die Frage, wodurch Gravina zu seinem Urteil gekommen sei, mit folgendem vielsagenden Satz zu beantworten:

„Ob persönliche Motive dabei mitsprechen

oder ob die Hintergründe in allgemeinen Fragen der Weltpolitik, in denen Danzig und Deutschland ja schon oft als Kompensationsobjekte eine tragische Rolle gespielt haben, zu suchen sind, ist vorläufig nicht erkennbar." — Die „Allgemeine" läßt also gar keine andere Möglichkeit offen. Sie scheint demnach von der früher so sehr gepriesenen Objektivität des Hohen Kommissars wirklich keine hohe Meinung zu haben!

Die „Landeszeitung", das Danziger Zentrumsblatt, weiß und hat wohl auch zu dem Bericht des Hohen Kommissars wenig zu sagen. Da stottert ein „kündiger Thebaner" lateinische Zitate zusammen und bringt trotz dieses Hilfsmittels nichts rechtes zustande. — Die „Danziger Neuesten Nachrichten" haben ihr Haltung von Montag auch etwas revidiert und reden dem Hohen Kommissar nunmehr gut zu. „Wir sind überzeugt", so schreiben sie, daß der Hohe Kommissar bei der mündlichen Erörterung, die doch wohl die Vorlegung des Berichts begleiten wird," der Danzigs Standpunkt entsprechenden „Momente über das Stadium einer bloßen Erwähnung hinaus gedenken wird".

Die polnische Presse

nimmt zu dem Bericht des Hohen Kommissars über die Danziger Verhältnisse selbst bisher noch nicht Stellung. Dagegen drucken sämtliche bürgerlichen Blätter einen Bericht der polnischen Telegraphenagentur über die Berliner Pressestimmen ab, den das Regierungsorgan „Gazeta Polska" überschreibt: „Unerhörte Angriffe der deutschen Presse auf den Hohen Kommissar." Aehnliche Ueberschriften bringen auch die übrigen bürgerlichen polnischen Zeitungen.

SPD-Reichstagsfraktion zeigt den Weg!

So kann dem Volk geholfen werden

Internationale Zusammenarbeit — Schluß mit Lohn- und Wohlfahrtsabbau
Kontrolle der Banken und Großindustrie — 40-Stunden-Woche

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion befaßte sich am Dienstag in einer mehrstündigen Sitzung mit der politischen und wirtschaftlichen Lage. Einleitend berichteten die Abg. Dr. Hertz und Dr. Hilferding über die letzten Verhandlungen mit der Reichsregierung. Die Fraktion nahm mit Befriedigung zur Kenntnis, daß die Reichsregierung zugesagt hat, einige Härten der Notverordnung vom 5. Juni, die von der Bevölkerung als besonders drückend empfunden worden sind, zu mildern.

Es wurde als Ergebnis der Fraktionsbesprechungen eine längere Resolution angenommen, in der im wesentlichen folgende Forderungen erhoben werden:

Eine Außenpolitik, die das durch den nationalistischen Lärm erzeugte Mißtrauen beseitigt und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit aller Völker schafft. Im Zentrum dieser Politik muß die deutsch-französische Verständigung auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet stehen, Herabsetzung des Zollniveaus der europäischen Staaten als Mittel zur Milderung der Wirtschaftskrise und als Gegenwirkung gegen die neuen schutzzöllnerischen Gefahren, die von England drohen. Dauernde Kontrolle des Reiches über die unterstützten Banken und ihre Fortführung unter gemeinwirtschaftlichen Gesichtspunkten. Errichtung eines Amts für Bankpolitik mit Vollmachten zur Information über die Privatbanken und zum Eingreifen im volkswirtschaftlichen Interesse. Wirksame Beeinflussung der Kartell- und Tarifpolitik durch die Organe des demokratischen Staates. Reform des Aktienrechts, Offenlegung der Geschäfte, Druck auf die Kartellpreise zwecks schnellerer Anpassung des deutschen Preisniveaus an die veränderte ökonomische Lage; Abbau der überhöhten Preise in der Landwirtschaft; Verhinderung jeden weiteren Lohnabbaues; Durchführung der 40-Stunden-Woche.

Ferner wird eine wirksame Entlastung und Umschuldung der Gemeindenfinanzen gefordert, damit diese ihren Wohlfahrtsverpflichtungen nachkommen können. Alle Bestrebungen auf weitere Verringerung der Sozialfürsorge werden schärfstens abgelehnt, angesichts der wachsenden Zahl langfristiger Erwerbsloser und des steigenden Elends breiter Volksmassen sei eine Winterbeihilfe unerläßlich. Es geht nicht an, daß die Massen hungern und frieren, während Nahrungsmittel in Deutschland verfaulen und Kohlen auf den Halden sich türmen. Neben der bisherigen Geldunterstützung müsse eine zusätzliche Naturalleistung von Kartoffeln und Kohlen verlangt werden.

Des weiteren verlangt die sozialdemokratische Reichstagsfraktion die Herabsetzung der hohen Pensionen und Gehälter in öffentlichen und privaten Verwaltungen und Betrieben. Neben einer klaren Außenpolitik der Verständigung sei die Sicherung einer demokratischen und sozialen Politik im Innern, der rücksichtslose Kampf gegen den Faschismus und all seiner Helfershelfer unerläßlich.

Das englische Unterhaus begann zu tagen

Auseinandersetzung Macdonald — Henderson

Arbeiterpartei verspricht strikte Opposition — Regierungsmehrheit 309 gegen 250

Das englische Unterhaus trat am Dienstagnachmittag zu einer, wie die englische Presse sagt, historischen Sitzung zusammen. In der Umgebung des Parlaments hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt. Auf der Regierungsbank saßen Macdonald, Baldwin und Herbert Samuel, hinter ihnen die Regierungsparteien, die Konservativen und Liberalen. Der Platz reichte für die Regierungsmehrheit kaum aus. Churchill mußte auf einem Treppensitz Platz nehmen. Henderson, der Führer der Opposition, saß auf der anderen Saite des Hauses. Die Atmosphäre war von Anfang an mit Nervosität geladen. Immer wieder ertönten Ordnungsrufe des Sprechers.

Die Sitzung begann mit einem Wortwechsel zwischen Macdonald und Henderson.

Der neue Führer der Arbeiterpartei bezeichnete es als unfair gegen die Opposition, die Budgetmaßnahmen unter dem Druck der Krise durch das Parlament hetzen zu wollen. Macdonald erwiderte, er freue sich, daß Henderson wenigstens das Vorhandensein einer Krise anerkenne.

In seiner Programmerklärung gab Macdonald in einstündiger Rede einen Ueberblick über die Ereignisse, die zu der Krise geführt haben. Neue Details teilte er nicht mit.

Vor allem bestritt er, daß eine Erpressung der Regierung durch die Bankiers erfolgt sei. Die Krise sei eine Vertrauenskrise

und die Aufgabe der Regierung sei, das Vertrauen in den englischen Staatshaushalt und in die englische Wirtschaft wieder herzustellen. Der Bericht der Sparkommission, der ursprünglich nur für den häuslichen Gebrauch bestimmt gewesen sei, habe inzwischen internationale Bedeutung bekommen. Elemente, die England nicht freundlich gesinnt seien, hätten die Schlußfolgerungen des Berichts dazu benutzt, den englischen Kredit anzuzweifeln. Jetzt gelte es, bestimmte Notmaßnahmen sofort durchzuführen. Ihnen würden bald Maßnahmen zur Aktivierung der englischen Zahlungsbilanz folgen.

Henderson, der als Führer der Opposition erwiderte, nahm sofort die von der Arbeiterpartei beschlossene Kampfstellung ein.

„Ich bin", so führte er u. a. aus, „ebenfalls davon überzeugt, daß wir den Budgetausgleich herstellen müssen, aber ich sehe nicht ein, warum gleichzeitig der Arbeitslosenfonds balanciert werden muß. Man hat gesagt, daß ich von Anfang an gegen die Kürzungen der Arbeitslosenunterstützung eingetreten bin, und ich bin stolz darauf. Niemand von uns lehnt allgemeine Kürzungen ab. Aber zwei Kürzungen gab es, die wir unter keinen Umständen annehmen konnten. Es sind die Kürzung der Sozialleistungen und die Senkung des Lebensstandards durch Kürzung der Arbeitslosenunterstützung."

Der Konservative Churchill trat für Schutzzölle ein, die allein die langfristige Krise bereinigen könnten.

Nach Churchill sprach der Unabhängige Maxton und u. a. auch Mosley. Bei der Abstimmung über die Vertrauensfrage der neuen Regierung ergaben sich für die Regierung 309, gegen sie 250 Stimmen. Die Mehrheit setzt sich zusammen aus den Konservativen, den Liberalen sowie drei Unabhängigen, ferner den sieben sozialistischen Ministern und fünf sozialistischen Unterhausmitgliedern.

Macdonald teilt dem Unterhaus mit, daß er sein Gehalt um 20 000 Mark jährlich gekürzt habe.

*

Nicht nur vor dem Parlamentsgebäude, sondern auch an verschiedenen anderen Punkten Zentrallondons kam es gestern abend zu Kundgebungen Arbeitsloser, besonders am Denkmal für die im Weltkriege gefallenen englischen Soldaten. Es wurde eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen.

Deutsche Arbeitslosigkeit nahm weiter zu

Aber bisher kein rapider Abschwung

Wie die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung mitteilt, waren am 31. August bei den reichsdeutschen Arbeitsämtern rund 4 195 000 Arbeitslose gemeldet. Die Zunahme gegenüber dem vorherigen Stichtag beläuft sich auf rund 91 000 und bleibt damit hinter der Zunahme in der ersten Hälfte des Monats, wo sie rund 114 000 betrug, zurück.

Die Zunahme in der Zahl der Arbeitslosen geht zwar im Verlaufe des gesamten Monats August über das Maß des Vorjahres hinaus, aber trotzdem bestätigt diese Entwicklung nicht die Schwarzseherei, die in Richtung auf den Arbeitsmarkt im Zusammenhange mit der Krise im Monat Juli laut geworden war. Denn in der Gesamtentwicklung des Arbeitsmarktes,

seit dem Juli betrachtet, ist die Zahl der Arbeitslosen in diesem Jahre trotz der stärkeren Erhöhungen während des Monats August nicht rascher angewachsen als im Vorjahr.

In beiden Jahren 1930 und 1931, hat sich vom 1. Juli, dem Wendepunkt des Arbeitsmarktes nach der sommerlich-stärksten Entlastung, bis zum 1. September die Zahl der Arbeitslosen gleichmäßig um etwa 240 000 bis 250 000 gesteigert.

Zaghafter Anschnitt der hohen Pensionen

Eine Notverordnung steht bevor — Viele erleichternde Staffelungen — Pensionshöhe nur noch 75 Prozent

Die Reichsregierung hat sich endlich zum Erlaß einer Notverordnung entschlossen, durch die in die Pensionsverhältnisse eingegriffen wird. Die Veröffentlichung steht unmittelbar bevor.

Die Verordnung verfügt eine mäßige Kürzung der Pensionen, die den Betrag von 12 000 Mark im Jahre übersteigen. Der 12 000 Mark übersteigende Betrag soll nur dann voll zur Auszahlung kommen, wenn der Pensionär die Stelle, aus der sich seine Pension errechnet, länger als fünf Jahre bekleidet hat. Hat er die Stelle nicht länger als ein Jahr bekleidet, so erfolgt eine Kürzung dieses 12 000 Mark übersteigenden Betrages um 50 Prozent, bei zwei Jahren um 40 Prozent, bei drei Jahren um 30 Prozent, bei vier Jahren um 20 Prozent, bei fünf Jahren um 10 Prozent.

Man vermißt immer noch eine Kürzung der Pension in den Fällen, in denen der Pensionär außerdem über ein großes anderweitiges Einkommen verfügt. Die bisherige Höchstpension von 80 Prozent soll jetzt auf 75 Prozent herabgesetzt werden. Eine entsprechende Veränderung der Durchstaffelung vom 20. Dienstjahre aufwärts bis zu dem Höchstsatz von 75 Prozent ist vorgesehen. Das bedeutet praktisch eine durchschnittliche Kürzung der Pensionen um 6 Prozent.

Deutscher Weizenkauf aus Amerika perfekt. Die Verhandlungen, die von deutschen behördlichen Stellen über die Belieferung Deutschlands mit amerikanischem Weizen unter Gewährung von Kredit geführt wurden, sind abgeschlossen

Brett will heiraten

Von [illegible]

Von der Reise zurückgekehrt, wollte ich gleich in der Bahnhofswirtschaft etwas genießen. Ich hielt es vor Durst kaum noch aus. Da fiel mir ein Mann im dunklen Ledermantel auf, der ziemlich zärtlich von einem viel jüngeren, nicht reizlosen Mädchen Abschied nahm, das offenbar große Eile hatte, fortzukommen.

Kaum hatte das Mädchen die Wirtschaft verlassen, da drehte sich der Mann um und — ich erkannte Herrn Brett aus Wildenthal im Erzgebirge, wo wir vor mehreren Jahren in der Sommerfrische gewesen waren. Brett erkannte mich ebenfalls, kam sofort an meinen Tisch und setzte sich, nachdem er einen Blick auf die Uhr geworfen hatte. Er sah noch immer gut aus, ein gesunder, wohlgenährter Vierziger mit kleinem, blondem Schnurrbart und hellblauen Augen. Der Kellner mußte zwei Glas Bier bringen. Bevor wir tranken, war Brett bereits in einer aufgeräumten Stimmung, und ich brauchte so gut wie nichts zu sagen. Drei Viertelstunden hatte er noch Zeit bis zur Abfahrt seines Zuges, und es lag ihm jetzt daran, mich wegen einer wichtigen Sache ins Vertrauen zu ziehen.

Vor Jahren hatte Brett in der Nähe von Wildenthal einen mittleren Hof bewirtschaftet, dessen besserer Bestandteil eine kleine Bierkneipe war, wo wir manchen Abend einkehrten und uns mit Brett unterhielten. Er hatte eine Art, phantasievoll zu schwatzen, die uns immer wieder belustigte, und unter anderem war er mehrmals auf Funde von Radium zu sprechen gekommen, das die tieferen Wasseradern seines Grundbesitzes in beträchtlicher Menge enthalten sollten. Deshalb fragte ich ihn nun im Verlauf, wie es mit dem Radium geworden sei, und er gab zur Antwort, daß er seinen ganzen Grund und Boden an ein Konsortium verkauft habe, das jetzt mit Unterstützung des sächsischen Staates dort einen großen Kurort aufmachen werde. „Sehen Sie", sagte er, „jetzt bin ich ein gemachter Mann, habe Geld wie Heu und weiß nicht, was damit anfangen ... vielmehr, ich weiß schon, aber es hat lange gedauert."

Ich konnte nicht umhin, die Andeutung zu machen, daß er doch wahrscheinlich klüger gehandelt hätte, den Grundbesitz nicht wegzugeben. An seiner Stelle hätte ich das Konsortium gegründet oder den Kurort auf eigene Rechnung hingestellt. Aber Brett winkte ab; er habe nicht länger im Gebirge bleiben wollen. Es war ihm zu einsam und zu langweilig geworden.

„Sehen Sie", fuhr er fort, „ich bin in den besten Jahren und will noch was vom Leben haben. Da oben wird man eine Schlafmütze. Als es mir zu dumm wurde, immer nur mit mir selber zu reden, und immer dasselbe zu sehen, ging ich öfters nach Wildenthal in den Gasthof. Da sah ich die Journale durch, wo die große Welt abgebildet war und alles, was da draußen passiert ... da saß ich doch immer einmal abends und guckte mir die Bilder an, die netten Mädels, die mit den neuesten Moden photographiert waren oder als Badenixe beim Ballspiel oder als Tänzerin in irgendeinem großartigen Lokal. Na, dachte ich, das müßte doch einfach zum Hinsterben sein, mit so einer hübschen Person anbändeln zu können! Gedacht, getan! Ich reise los, kam vor vier Wochen nach Berlin ... Jawohl, vier Wochen bin ich hier gewesen; heute reise ich ab —"

Er trank einen Schluck und sah dann schnell nach der Uhr. Eine Viertelstunde hatte er noch Zeit. Nun fragte mich Brett, ob ich das Fräulein gesehen hätte, das sich vorhin von ihm verabschiedet hatte. Das bestätigte ich. Ohne weiter von diesem Mädchen zu sprechen, fing Brett an seinem Aerger Luft zu machen. Er war gründlich enttäuscht von den hübschen Personen, die er in den Modeheften und Magazinen abgebildet gesehen hatte; eine wie die andere hielt er jetzt für herzlose Puppen, die der Teufel holen sollte.

„So eine Frau hat einmal in den Spiegel geguckt", sagte er, „hat sich sehr schön gefunden, gepudert und geschminkt, und nun geht das Theater los! Bummeln, lassen sich Sekt, Konfekt, Blumen und was weiß ich bezahlen. Am anderen Tage: Leb wohl, du hast mich nie geliebt! Und da steht man dann da mit seinem Herzenskummer und möchte heiraten —"

„Heiraten?!" lachte ich. „Menschenskind, das fängt man aber doch ein bißchen anders an!"

„Bitte sehr", entschuldigte er sich mit komischem Ernst. „Damit Sie im Bilde sind, in welchem Sündenbabel Sie hier leben, sollen Sie auch alles erfahren ... Sehen Sie, ich habe eine Ehevermittlerin in Anspruch genommen, gegründet 1870, also keine grüne Sache von gestern, Diskretion Ehrensache ... Aber was da für liebliche Geschöpfe antanzten; nein, nie wieder Krieg! Dabei sehen sie alle reizend aus, ziehen sich fabelhaft an und benehmen sich wie Prinzessinnen, aber kein Herz, keine Seele, kein Gemüt! Fauler Zauber! Kalte Pracht!"

Mir erschien es angebracht, Brett daran zu erinnern, daß er Pech gehabt habe. Das nächste Mal wollte ich ihm gern behilflich sein. „Das nächste Mal!!" entsetzte sich Brett. „Nie wieder! ... Sehen Sie, ich bin vierzig Jahre alt; ich will noch was vom Leben haben; ich fahre jetzt nach Dresden ... Haben Sie das Fräulein gesehen?" Ich nickte. „Wissen Sie wer das ist?"

Wie sollte ich das wissen!

„Das ist die Lisy!" sagte er heftig. „Ja, die Lisy, die in Wildenthal bei Kramer Stubenmädchen gewesen ist! Gestern habe ich sie im Bräustübl am Wittenbergplatz getroffen. Dort wäscht sie nämlich Geschirr —"

„— aber nicht mehr lange!" sagte ich ahnungsvoll.

„Sehen Sie", schlug er noch einen letzten Blick auf die Uhr, „mit der Lisy habe ich mich gleich verständigt. Eine hübsche Person, zieht sich schick an und hat so was ... Nächste Wochen treffen wir uns in Dresden bei ihren Eltern —"

Ich konnte nicht anders, ich mußte lachen.

„Was gibt's denn da zu lachen?!" fragte er ernsthaft. „Da ist doch garnichts weiter dabei ... Na, entschuldigen Sie, ich muß auf den Bahnsteig ... Wiedersehen!"

Als er gegangen war, mußte ich immer noch lachen.

Beim Rangieren tödlich verunglückt

Am ersten Tage seines Dienstes / Die Auswirkungen der Personalpolitik bei der polnischen Staatsbahn

Gestern abend gegen 7.30 Uhr ist auf dem Güterbahnhof Stadtgebiet der etwa 30 Jahre alte Eisenbahner Alfons Urbanski tödlich verunglückt. Er kam beim Rangieren zu Fall und wurde überfahren. Mit schweren Verletzungen am Kopf, am Rücken und mit einem halb abgefahrenen Fuß wurde er bewußtlos aufgefunden. Der Tod trat nach kurzer Zeit ein. Aerztliche Hilfe war vergeblich.

Der Unfall ereignete sich auf einem Teil des Güterbahnhofs Danzig-Stadtgebiet, der in Eisenbahnerkreisen die Bezeichnung „Dunkler Winkel" führt. Die Beleuchtung auf dem Rangierbahnhof Stadtgebiet läßt allgemein viel zu wünschen übrig. Aber in dem „dunklen Winkel" ist sie besonders schlecht und bildet eine Gefahr für Leben und Gesundheit der dort tätigen Eisenbahner. Rangierdienst ist an sich schon vielfach mit Lebensgefahr verbunden, durch die mangelhafte Beleuchtung wird die Gefahr noch vergrößert.

Urbanski war am Tage des Unfalles erst dem Güterbahnhof Stadtgebiet zugeteilt worden.

Er machte dort den ersten Tag Dienst. Vorher war er einige Tage bei der Bahnmeisterei Hohenstein beschäftigt gewesen. Er hatte keinerlei Ahnung vom Rangierdienst und war im Eisenbahnwesen ein Neuling. Dem Vernehmen nach ist er auf dem Güterbahnhof Liebenhof bei Dirschau eingestellt und dann nach dem Freistaat versetzt worden. Auch von Gdingen aus werden häufig Eisenbahner in den Freistaat hineingeschmuggelt.

Trotz aller gegenteiligen Behauptungen macht die polnische Staatsbahndirektion in Danzig die größten Anstrengungen, um die Eisenbahnerschaft Danzigs gänzlich zu polonisieren. Danziger Staatsangehörige werden immer mehr aus ihren alten Arbeitsstellen verdrängt, wo sie oft 10 bis 15 Jahre lang ihre Arbeit zur vollsten Zufriedenheit erledigt haben und werden bei Streckenarbeiten verwandt.

Die freigewordenen Arbeitsstellen werden dann von Leuten besetzt, die der polnischen Berufsvereinigung angehören.

Die polnische Berufsvereinigung ist der treibende Keil. Auch dieser betrübliche Unfall ist eine Folge dieser verderblichen Personalpolitik. Eingearbeitete Rangierer mußten auf dem Güterbahnhof Stadtgebiet ihre Arbeitsplätze verlassen, um Streckenarbeiten zu leisten. Junge Leute der polnischen Berufsvereinigung, darunter Urbanski, nahmen ihre Arbeitsplätze ein. Am ersten Tage seines neuen Dienstes ereilte ihn dann der Tod.

Es wäre an der Zeit, daß die polnische Staatsbahndirektion mit dieser Personalpolitik, die die Sicherheit des Eisenbahnwesens außerordentlich gefährdet, endlich Schluß macht, ferner den Güterbahnhof Leege Tor so beleuchtet, wie es die Gefährlichkeit des Rangierdienstes erforderlich macht.

Die Polizei meldet:

Gestern, gegen 20.10 Uhr, wurde die Polizeiwache 4 benachrichtigt, daß auf dem Rangierbahnhof NDB. ein Eisenbahner überfahren worden sei. Der Beamte begab sich dorthin und stellte fest: Um 19.40 Uhr war der Rangiermeister Nötzel mit dem Rangierer Paul Czarnowski und dem Eisenbahnarbeiter Alfred Urbanski, wohnhaft Posadowskyweg 44, mit dem Rangieren eines Güterzuges auf dem genannten Bahnhof beschäftigt. Während des Rangierens habe Czarnowski den Urbanski auf Gleis 65 unter einem Rad eines Waggons auf dem Bauch liegend tot aufgefunden. Das betreffende Rad hatte Urbanski an der linken Körperseite erfaßt, diese vollkommen gequetscht und das linke Bein zum großen Teil durchschnitten, so daß es nur noch an Fleischresten am Körper hing.

In dieser Lage fanden Beamte und der bereits hinzugezogene Arzt Dr. Drilling den Urbanski vor. Der Waggon wurde zurückgedreht und der Tote unter dem Wagen hervorgezogen. Der Arzt konnte nur noch den eingetretenen Tod feststellen. Czarnowski gab auf Befragen an, daß er am vorderen Ende des Zuges beschäftigt, Urbanski am hinteren Ende tätig war. Als Czarnowski dann zur angegebenen Zeit an das hintere Ende des Zuges ging, fand er Urbanski in der obenerwähnten Lage vor. Nötzel sowie Czarnowski können nicht angeben, wie oder wodurch Urbanski zu dem Unfall gekommen ist. Die Leiche wurde mittels Leichenwagens in die Leichenhalle Hagelsberg geschafft. Der Tote ist unverheiratet.

Mit seinem Paddelboot verunglückt

Ein Lehrling wird vermißt

Vermißt wird seit dem 6. September der 16 Jahre alte Danziger Staatsangehörige Schlosserlehrling Karl Czerwionka, Oliva, Fürstliche Aussicht 7 wohnhaft. Der Vermißte wurde bei einer Bootfahrt mit seinem Paddelboot „Fiffi" bei Gletkau in die See getrieben und konnte von dem zu seiner Rettung ausgesandten Lotsendampfer „Pilot" nicht mehr geborgen werden.

Czerwionka ist 1,60 Meter groß und schlank, hat blondes übergekämmtes Haar und graublaue Augen. Er war bekleidet mit Jungdomütze, braunem Wanderhemd, dunkelbraun karierter Hose, braungemusterten Strümpfen und braunen derben Halbschuhen. Das Paddelboot hatte einen rotbraunen Anstrich und trug die Aufschrift „Fiffi". In ihm befanden sich ein zusammengerolltes weißes Segel und ein Paar Knabenschuhe. Personen, die über den Verbleib des Czerwionka oder über das Antreiben des Bootes Angaben machen können, werden gebeten, der Zentralstelle für Vermißte und unbekannte Tote beim Polizeipräsidium, Zimmer Nr. 39e, Nachricht zu geben.

Polnische Angriffe gegen das Danziger Polizeipräsidium

Es soll Spionagezentrale gegen Polen sein

Pommereller Blätter, an der Spitze das Ersatzblatt für die „Gazeta Gdanska", „Dzien Pomorski" und der „Dziennik Bydgoski", greifen in scharfer Weise das Danziger Polizeipräsidium an und werfen ihm vor, daß es eine Spionagezentrale gegen Polen sei. Es werden dabei Behauptungen aus dem Jahre 1929 aufgewärmt. Besonders richtet sich der Angriff gegen den Leiter der Ausländerkontrolle in Danzig.

„Geistesfreiheit" im Danziger Rundfunk

Bericht vom Gewerkschaftskongreß war untuchig

Welcher Geist heute in Danzig herrscht, beweist wieder einmal aufs beste ein Vorfall, der sich gestern nachmittag abgespielt hat, und von dem uns aus Kreisen der Rundfunkhörer Proteste zugegangen sind. Gestern abend, 6.25 Uhr, war ein Bericht vom Frankfurter Kongreß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes im Rundfunkprogramm in Königsberg angesetzt. Dieser Bericht hatte kaum begonnen, da drehte die Danziger Sendestelle plötzlich ab, gerade während einer Charakterisierung des Vorsitzenden und sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Leipart. Wahrscheinlich hat der Senat sofort eingegriffen, um das „marxistische Gift" nicht durch Rundfunk in Nazi-Danzig zu verbreiten. Kennzeichnend für die Geistesfreiheit in Danzig!

Schwerverbrecher / Von Ricardo

Am Sonntag, dem 12. Juli 1931, zwischen 14 und 15 Uhr, spazierten drei Mädchen und zwei Männer auf der Chaussee nach Prinzlaff. An dem Gehöft des Herrn Fadenrecht angelangt, trennten sich die Mädchen von den Männern und betraten den Hof, wo sie die Mutter des einen Mädchens, die dort in Arbeit steht, besuchen wollten. Der eine Mann rief den Mädchen etwas nach, das seiner Behauptung nach nur für diese bestimmt war. Gleich darauf kam der Herr Hofbesitzer auf die Chaussee gerannt, kam auf die Männer zu und wollte wissen, wer gerufen hätte. Die beiden gaben dem Herrn keine Antwort, bestiegen ihre Fahrräder und fuhren davon. Der Herr Hofbesitzer zog einen Revolver, schrie „Halt, oder ich schieße!" und knallte gleichzeitig los. Mehrere Schüsse, wie die Männer behaupten.

Die Beschossenen stellten Strafantrag gegen den Herrn Hofbesitzer in dem guten Glauben, daß sie als Staatsbürger kein Freiwild wären und nicht als Schießscheiben für schießwütige Hofbesitzer herzuhalten brauchen. Sie baten gleichzeitig, die drei Mädchen als Zeugen für ihre Behauptungen zu hören.

Derr Herr Staatsanwalt hat das Verfahren gegen den Herrn Hofbesitzer eingestellt. Diese Einstellung ist auch begründet, und zwar mit fundamentalen Argumenten, gegen die ein gewöhnlicher Sterblicher nicht ankann.

Da ist zunächst die Behauptung des Hofbesitzers selbst. Er bestreitet, sich strafbar gemacht zu haben, heißt es in dem Einstellungsbeschluß der Staatsanwaltschaft. Weiter hätten die Männer „Hitler verrecke, Schutzbund erwecke!" gerufen. Der Beschuldigte habe deswegen die Namen der Rufer feststellen wollen. Sie sind aber geflüchtet und er habe „Halt, oder ich schieße" nachgeschrien, und als sie nicht dem Kommando folgten, habe er geschossen. Er ist Amtsvorsteher, also ein Polizeiorgan und durfte das tun.

Fertig, das Verfahren ist einzustellen.

Wir haben uns immer sagen lassen, daß ein Polizeibeamter von seiner Waffe nur Gebrauch machen darf, wenn sein oder das Leben eines dritten bedroht ist. Er darf auch schießen, wenn Verbrecher sich ihrer Verhaftung durch Flucht entziehen. Andere Fälle, in denen Polizeibeamte oder Polizeiorgane schießen dürfen, kennt das Gesetz nicht.

Die logische Schlußfolgerung kennzeichnet also die beiden Männer als Verbrecher. Ihr „Verbrechen" bestand in dem Ruf „Hitler verrecke!" Der Herr Staatsanwalt hat es endlich einmal eindeutig formuliert.

Wenn Nationalsozialisten in Massen brüllen „Juda verrecke", wenn sie singen, „wenn Judenblut vom Messer spritzt, dann geht's noch mal so gut", dann findet keine Polizei, kein Gericht etwas Anstößiges daran. Wenn aber jemand „Hitler verrecke!" ruft, dann gilt er als vogelfreier Schwerverbrecher, auf den man mit Revolvern schießen darf.

Der Einwand des Herrn Staatsanwalts, der Hofbesitzer sei in seiner Eigenschaft als Amtsvorsteher Polizeiorgan und dürfe deshalb nach Belieben knallen, erscheint besonders lustig. Einmal kann man es der Nase eines Hofbesitzers nicht ansehen, ob er Vorstand im Kriegerverein ist oder Amtsvorsteher, und zum anderen hat es kein Mensch nötig, auf den Ruf „Halt, oder ich schieße" stehen zu bleiben. Schießt der Rufende mit oder ohne Recht, so geht das auf Risiko des Angerufenen. Schießt er den Angerufenen tot, gut, er wird sich verantworten müssen, ob er ein Recht zum Schießen hatte oder nicht. Auf jeden Fall müßte der Amtsvorsteher zur Verantwortung gezogen werden. Daß man seine Angaben einfach glaubt, ohne die fünf anderen Menschen eidlich zu hören, ist ein Kuriosum in der Rechtsauffassung, das nur verständlich wird, wenn man weiß, daß alle Danziger Gerichte den Ruf „Hitler verrecke!" als etwas Verbrecherisches aufnehmen.

Zehn Nazis schlagen einen Menschen auf offener Straße nieder. Der Polizeibericht sagt, der Ueberfallene habe „Hitler verrecke!" gerufen. Diese Feststellung klingt jedesmal so, als wenn der Mißhandelte dadurch eigene Schuld an dem Vorfall trage. Werden die Nationalsozialisten ausnahmsweise nicht als Zeugen sondern als Angeklagte gehört, so untersucht das Gericht sehr eingehend, ob das „Hitler verreckte!" gefallen ist oder nicht. Ist es gerufen worden, dann . . . tja . . . ein Strafmilderungsgrund ist es mindestens bestimmt für die Wegelagerer.

Ja, in diesen Tagen ist ein Mensch zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt (in beiden Instanzen verurteilt) worden, weil er auf der Straße den Vers:

„Hitler verrecke!
Faschisten den Tod!
Danzig bleibt rot!"

gerufen hat. 9 Monate Gefängnis. Arbeitslose hatten zwei Nazis vermöbelt. Der Angeklagte hat sich an der Schlägerei nicht beteiligt, er war gar nicht dabei. Es gab später einen zweiten Zusammenstoß, an dem er auch nicht tatkräftig teilnahm. Er hat nur das Verschen rezitiert. 9 Monate Gefängnis. Man unterstellt ihm, er habe noch gerufen „Schlagt die Faschistenhunde tot." Er bestreitet das, er will nur den Vers rezitiert haben. Nazis beschworen, er habe auch vom Totschlagen geschrien. Gut, ob so oder so. Er sei der Rädelsführer gewesen — obwohl er erst später zu dem Krawall hinzukam — er habe demnach eine Menschenmenge zu Gewalttaten aufgefordert. 9 Monate Gefängnis! Er ist nicht tätlich geworden. Er gehört keiner Partei an. Er ist Arbeiter. Er hat nur gerufen: „Hitler verrecke!" Und damit hat er das zur Zeit schwerste Verbrechen im Staate begangen.

Achtung vor Bausparschwindlern!

Immer neue Zusammenbrüche

Die Kette der Zusammenbrüche schwindelhafter Bausparunternehmungen reißt nicht ab. Immer wieder werden kleine Sparer, die den unverantwortlichen Versprechungen privater Bausparkassen Glauben schenken und ihnen ihre sauer erworbenen Spargroschen in der Hoffnung auf billige Hypotheken für ein Eigenheim anvertrauen, in der gewissenlosesten Weise betrogen.

In Frankfurt a. M. ist jetzt der Konkurs der „Bau- und Finanzierungs-Gemeinschaft G. m. b. H." Gegenstand eines von der Staatsanwaltschaft beantragten Untersuchungsverfahrens. Diese Schwindelgesellschaft, die sich als gemeinnütziges Institut ausgab, versprach denen, die nicht alle werden, jeden gewünschten Kredit zu beliebigem Zeitpunkt und zwar zinslos. Ein Heer von Vertretern wurde engagiert, die besonders in den ländlichen Gemeinden Hessens zahlreiche Kunden anwarben. Viele Sparer zahlten hohe Beträge bei der Kasse ein, deren Leiter kein einziges Baudarlehen zur Auszahlung brachten, sondern alle eingehenden Spargelder und Kredite, die sie auf in Zahlung genommene Hypothekenbriefe erhielten, für ihren persönlichen Bedarf verpraßten. Als die Bausparer ungeduldig wurden und den Staatsanwalt mobil machten, waren die Herren Direktoren und Aufsichtsräte aus Frankfurt verschwunden.

In Düsseldorf gründeten zwei Schwindler, der Architekt Albert und sein Kompagnon Oevel, den Sparta-Haus-Vertrieb, der Anfang dieses Jahres in eine Bausparkasse umgebildet wurde. Auch sie versprechen ihren lieben Mitmenschen Eigenheime — serienmäßig hergestellte „Sparta-Häuser" — gegen eine Anzahlung von 500 Mark. Kleinen Handwerkern wurden mit Auftragsversprechungen größere Kredite abgelockt. Als die Staatsanwaltschaft eingriff, beging der Treuhänder für die Gelder der Eigenheimbewerber, der Notar Glasmacher, der an der Mißwirtschaft beteiligt war, Selbstmord. Die Herren Direktoren wurden verhaftet. Unterschlagungen von 48 000 Mark haben sie bereits eingestanden.

In Gerresheim bei Düsseldorf traten die „Bauunternehmer" Fobbe und Schüll (Schüll ist bereits achtmal vorbestraft) mit einem Plan auf, 180 billige Eigenheime zu bauen. Postassistenten, Eisenbahnbeamte und andere gaben gutgläubig ihr Geld hin. Bauhandwerker zahlten willig Vermittlungsgebühren, nachdem man ihnen verlockende Aufträge in Aussicht gestellt hatte. Schlußakt der Tragikomödie: Fobbe erhielt sieben, Schüll acht Monate Gefängnis wegen versuchten und fortgesetzten Betruges.

In Karlsruhe ist die Schaffergilde in Konkurs gegangen, von der noch dahinsteht, ob hier Betrüger oder nur Scharlatane am Werk waren. Die Schaffergilde warb Bausparer für ein Projekt von 800 Eigenhäusern an. 500 bis 1500 Mark sollten für den Erwerb eines Hauses genügen; 38 bis 57 Mark sollten die monatlichen Lasten betragen. Nach dem Zusammenbruch trauern einige hundert Bausparer ihren Ersparnissen nach.

In der jetzigen Zeit, in der viele Sparer sich bemüßigt fühlen, mit ihren Spargroschen übereilig in die Sachwerte von Eigenheimen und Grundstücken zu flüchten, ist die Warnung: „Achtung vor Bausparschwindlern!" mehr denn je angebracht.

Dieser Mann bestimmt über Danzigs Schulen

Danzigs neuer Schulrat, Nazi Matschkewitz

Die von uns gestern wiedergegebene Meldung, wonach der Senat Herrn Rektor Matschkewitz, einen wegen seiner Unfähigkeit und nationalistischen Gesinnung bekannten Mann, zum Schulrat ernannt hat, hat in weitesten Kreisen, über Lehrerkreise und über die Elternschaft der Schule Allmodengasse, der M. bekanntlich vorstand, hinaus lebhafteste Entrüstung hervorgerufen. Von vielen Seiten sind wir daran erinnert worden, daß gegen Matschkewitz noch eine Strafanzeige wegen Ueberschreitung des Züchtigungsrechts läuft, über die wir seinerzeit berichtet haben. Es handelte sich um folgenden skandalösen Fall, der sich im Juni d. J. abspielte:

Matschkewitz verprügelte einen 7jährigen Jungen, der laut ärztlichem Attest „zwei Jahre lang in ärztlicher Behandlung" steht, „nervös und ängstlich" ist, „an Asthma und Lungenerweiterung leidet und vor wenigen Jahren von einem Auto überfahren worden ist. Obwohl Matschkewitz der Gesundheitszustand dieses Jungen bekannt war — ihm waren Krankheitsbescheinigungen eingereicht worden — schlug er das Kind so mit dem Stock, daß es — wiederum nach ärztlichem Attest — einen 4 bis 5 Zentimeter langen blutunterlaufenen Striemen auf dem Gesäß und andere Verletzungen davontrug.

Die Schulverwaltung hat bisher, unseres Wissens, nichts gegen Matschkewitz unternommen. Auch wissen wir nicht, daß die Strafanzeige irgendeine Folge gezeitigt hätte. Dafür ist Matschewitz heute zum Schulrat ernannt worden. Das ist der Dank des Vaterlandes für nationalsozialistische Erziehung!

Schwerer Motorradunfall in Langfuhr

Auf ein Fuhrwerk aufgefahren — Zwei Motorradfahrer erlitten Schädelbrüche

Der Führer des Motorrades DZ 5640, Konditor Georg Kindel, 33 Jahre alt, wohnhaft Oliva, Klosterstraße 10, und der auf dem Sozius sitzende 22 Jahre alte Zimmerer Wilhelm Geißler, wohnhaft Pelonker Straße 132a, fuhren gestern abend gegen 23.50 Uhr auf der Hauptstraße in Langfuhr auf einen in Richtung Oliva fahrenden Tafelwagen von hinten mit voller Fahrt auf. Durch den Anprall stürzten beide Motorradfahrer vom Motorrad, Geißler nach rechts auf den Bürgersteig und Kindel auf den Fahrdamm. Das Motorrad schleuderte etwa drei Meter weiter na chrechts auf den Bürgersteig mit der Fahrtrichtung nach Danzig. Kindel und Geißler hatten sich bei dem Aufprallen schwere Kopfverletzungen zugezogen und blieben bewußtlos liegen.

Von einem Beamten wurde das Ueberfallkommando benachrichtigt, das aber nicht in Tätigkeit trat, da Dr. Dackau sofort zur Selle war und einen Krankenwagen telephonisch bestellt hatte. Die Verletzten wurden auf Anordnung des Arztes in das Städtische Krankenhaus eingeliefert. Hier stellte der diensthabende Arzt bei beiden Verunglückten schwere Schädelbrüche fest. Die Schuld soll nach Zeugenaussagen den Motorradfahrer treffen.

Auseinandersetzung mit dem Messer

Das Ueberfallkommando wurde gestern gegen 17 Uhr nach Grenadiergasse 37 gerufen. Dort war der Arbeiter Johann H. mit dem Malergehilfen Max Sch. in Streitigkeiten geraten. Im Verlaufe der Streitigkeiten wollte H. den Sch. mit einer mit Schnaps gefüllten Flasche schlagen. Um sich des Angreifers zu erwehren, zog Sch. ein Taschenmesser und brachte dem H. eine zirka 16 Zentimeter lange und 6 Zentimeter breite Schnittwunde am rechten Oberarm bei. Der Verletzte wurde mittels Ueberfallwagens zu Dr. Kurehnke gebracht, der die Wunde klammerte und verband. Der Täter wurde ins Polizeigefängnis eingeliefert.

Aus aller Welt

Brandstiftung enthüllt Familientragödie

Eine ganze Familie verhaftet — Bruder und Schwester

Nach vorausgegangenem Streit mit seinem Sohne Ottomar versuchte der Invalide Ludwig Jezierski in Otterslierich bei Hamm vor einigen Tagen, sein Wohnhaus in Brand zu stecken und selbst den Tod in den Flammen zu suchen. Es gelang jedoch, Jezierski vom Selbstmord zurückzuhalten.

Aus einer Aeußerung Ottomar Jezierskis während des Streites mit seinem Vater ging hervor, daß in der Familie Jezierski bisher unbekannte Sittenverbrechen begangen worden sein müßten. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß zwischen Ottomar J. und seiner verheirateten Schwester, Frau Beck, seit langen Jahren geschlechtliche Beziehungen bestanden haben, aus denen zwei Kinder entsprungen sind. Das zweite Kind ist nun kurz nach der Geburt von der Mutter umgebracht worden; seine Leiche konnte jetzt gefunden werden. Auf Drängen Ludwig Jezierskis hatte sein Schwiegersohn Josef Koeberle aus Altenboegge die Vaterschaft für das erste Kind, den jetzt fünfjährigen Rudolf, übernommen gegen Zusicherung eines Erbteils. Desgleichen hat der Invalide Ludwig Jezierski eingestanden, mit einer anderen auswärts wohnenden Tochter ebenfalls in unerlaubten Beziehungen gestanden zu haben. Ludwig und Ottomar Jezierski, Frau Beck und Koeberle wurden dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

*

Vier Personen durch Gas vergiftet

In der Stadt Pasing bei München wurden gestern nachmittag vier Personen, und zwar Frau Dr. Dehn mit ihren beiden Söhnen im Alter von fünf und zwölf Jahren und das Dienstmädchen, in ihrer Wohnung in der Rembrandtstraße durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Nach den Feststellungen handelt es sich um eine Verzweiflungstat der Frau Dehn, die bereits in der vergangenen Nacht ausgeführt worden sein dürfte. Die Frau lebte von ihrem Manne getrennt, und die Ehe sollte geschieden werden. In einem Schreiben an ihren Anwalt hatte sie die Absicht mitgeteilt, aus dem Leben zu scheiden. Die Frau hatte einen Posten als Platzanweiserin in einem Kino inne. Drückende Notlage und die zerrütteten Familienverhältnisse dürften der Grund zu der schrecklichen Tat sein.

Ein Tag der Autokatastrophen

Mehrere Tote

In Meran (Tirol) stießen zwei Autos zusammen. Ein Wagen wurde zur Seite geschleudert und stürzte einen Abhang hinunter. Von den Insassen fanden zwei den Tod, zwei Kinder wurden lebensgefährlich verletzt.

In der Nähe von Ajaccio (Korsika) wollte ein Auto einen anderen Wagen in einer Kurve überholen, wurde aber zur Seite gedrängt und stürzte in die Tiefe. Der Besitzer des Wagens, ein Rechtsanwalt aus Bastia, und sein Chauffeur verunglückten tödlich. Ein Freund des Anwalts erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

In der Nähe von Avignon (Süd-Frankreich) ist ein mit fünf Fahrgästen besetzter Autobus in der Kurve einer Gebirgsstraße einen 40 Meter tiefen Abhang hinuntergestürzt. Wie durch ein Wunder blieben sämtliche Reisende unverletzt. Der Chauffeur erlitt leichtere Verletzungen am Arm. Der Autobus wurde vollkommen zertrümmert.

Habgieriger Löwe

Im Frankfurter Zoologischen Garten kam ein Wärter, der einen Löwen füttern wollte, vor dem schützenden Gitter zu Fall. Offenbar in der Absicht, dem Wärter das Futter zu entreißen, erfaßte der Löwe den Arm des Wärters. Der Unglückliche wurde erheblich verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Notlandung eines südslawischen Militärflugzeuges in Ungarn. Bei der ungarischen Gemeinde Tomasi notlandete ein südslawisches Militärflugzeug. Das Flugzeug wurde dabei vollkommen zertrümmert, die zwei Insassen, zwei südslawische Offiziere, erlitten leichtere Verletzungen. Bei ihrem Verhör gaben sie an, sie hätten sich während eines Fluges von Serajevo nach Agram verirrt. Die ungarischen Behörden haben das in solchen Fällen international übliche Verfahren eingeleitet.

So hauste der Orkan in Kolberg

Der Nordoststurm, der in den letzten Tagen über Mitteleuropa tobte, hat an der Ostseeküste große Verheerungen angerichtet. Die in die Ostsee mündenden Flüsse stiegen schnell an und überschwemmten die Wiesen. Besonders schwer wurde die Insel Rügen betroffen. Die Zahl der Bäume, die der Sturm entwurzelte, ist unabsehbar. — Unser Bild stammt aus dem Kurpark des Ostseebades Kolberg.

Schiffsstrandung bei Wisby

Vier Personen ertrunken

Nördlich von Wisby strandete der finnische Dreimastschoner Maine. Vier Mann der Besatzung sind ertrunken, drei Mann konnten gerettet werden.

Feuer auf dem deutschen Dampfer „Ulanga"

Die Mannschaft wieder an Bord

Nach den letzten Meldungen aus Antwerpen vom Brand des deutschen Dampfers „Ulanga" ist das Feuer im Vorschiff ziemlich erstickt. Das Schiff wurde in das sibirische Dock gelegt, und man hat begonnen, die Ladung zu löschen. Die Mannschaft, die zeitweilig das Schiff verlassen mußte, ist jetzt wieder an Bord genommen worden. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch immer unbekannt, auch läßt sich der Schaden noch nicht genau übersehen. Ob die „Ulanga" ihre Reise nach Hamburg fortsetzen oder in Antwerpen eine Notreparatur vornehmen wird, steht noch nicht fest.

600 000 Mark gewonnen

Auf das Los Nr. 285245 der Preußisch-süddeutschen Klassenlotterie wurde der Hauptgewinn von 300 000 Mark gezogen. Das Los wird in beiden Abteilungen von einem Gleiwitzer Kaufmann gespielt.

Radio-Stimme

Programm am Donnerstag

6—8.30: Wettervorhersage, anschließend Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — Anschließend bis 7.30: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau (für Anfängerinnen): Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Polze. — 10.50: Wetterdienst. — 11: Wetterdienst, Nachrichtendienst der Dradag. — 11.30: Schallplatten. — 13.30—14.30: Mittagskonzert — Schallplatten. — 15.45: Jugendstunde. Wilhelm Raabes Vermächtnis an die deutsche Jugend: Oberstudienrat Paul Müller. — 16.15: Unterhaltungsmusik von der Schloßteichterrasse Königsberg (Schwermer). Leitung: Ernst Eckhard. — 17.45: Bücherstunde. Mirko Altgayer: Pferd und Reiter. — 18.15: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.30: Alberto Castagnoli singt altitalienische Lieder und neapolitanische Volkslieder. Am Flügel: Richard Kurisch. — 19: Französische Konversationsübungen: Studienrat Konrad Lucas. — 19.30: Was ist Intelligenz? Dr. Walter Ehrenstein. — 19.55: Wetterdienst. — 20 (aus Berlin): Alt-Berliner Tanzabend. Otto Kermbach und sein Orchester. Alexander Fleßburg (Tenor). — 21 (aus Berlin): Kabarett. Gastspiel der Funkgemeinschaft engagementsloser Artisten der internationalen Artistenloge. Anschließend (aus Berlin): Wetterdienst, Nachrichtendienst der Dradag, Sportberichte.

Tribüne mit 200 Menschen eingestürzt

Ein Toter, 90 Verletzte

Wie dem „Journal" aus Madrid berichtet wird, stürzte bei einem Stierkampf in Sotillo de la Adrada eine mit 200 Personen besetzte Tribüne zusammen. Ein Zuschauer wurde getötet, 90 wurden verletzt, darunter 30 schwer und neun lebensgefährlich.

Im Wattenmeer verirrt

Vor Aufregung bewußtlos

Eine Gruppe von zehn Ferienkindern wurde im Wattenmeer zwischen der Insel Neuwerk bei Cuxhaven und der Sandbank Scharhörn von der Flut überrascht. Die Kinder hatten in Begleitung ihres Lehrers während der Ebbe einen Spaziergang im Wattenmeer unternommen, jedoch nicht zeitig genug den Rückgang angetreten. Unter unsäglichen Mühen gelang es dem Lehrer, die völlig erschöpften Kinder schwimmend an Land zu retten. Vor Aufregung waren die Kinder zum Teil bewußtlos geworden.

Absturz eines britischen Flugzeugs

Zwei Tote

In der Nähe des Flugplatzes Nivelles in Belgien stürzte Dienstag nachmittag ein britisches Flugzeug ab. Seine beiden Insassen kamen dabei ums Leben.

„Nautilus" wieder in Long-Year-City

Die Fahrt unter Eis

Sir Hubert Willkins' Unterseeboot „Nautilus" ist nach seiner Polarfahrt unter dem Eis heute mittag wieder in Long Year City eingetroffen.

Amy Johnson in Berlin

Die englische Fliegerin Amy Johnson ist Dienstag nachmittag um 15.05 Uhr auf ihrem Rückfluge von Tokio von Königsberg kommend, auf dem Flugplatz Tempelhof gelandet.

Entführung in die Fremdenlegion

In Lüneburg wurden zwei Franzosen, die einen Tischlergesellen narkotisiert hatten, um ihn in die Fremdenlegion zu verschleppen, zu je 4 Jahren Zuchthaus und 1500 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Entführung des Tischlergesellen sollte in einem Auto vor sich gehen. Der Plan mißglückte jedoch, so daß die beiden verhaftet werden konnten.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein

Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821

Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichs-Mark, Dollar und Pfund

Liebe im D-Zug

Roman von Anton Döhler

23. Fortsetzung

„Mein Lieber! Zu weit darf man sich mit den Frauen nicht einlassen. Das ist eine ganz gefährliche Sache, besonders wenn man verheiratet ist. Wenn die eigene Frau Wind davon bekommt, dann ist sie zu allem fähig."

„Eventuell müßte man sich eben scheiden lassen . . ."

„Laß dich nur scheiden", warf Heinz ein, „wenn du recht viel Geld hast, kannst du es ja riskieren."

„Ich denke ja gar nicht daran", lenkte Rank jetzt ab, „aber da wir nun einmal auf dieses Gespräch gekommen sind, habe ich auch davon gesprochen."

„Na, und in welche bist du nun verliebt?" fing der hartnäckige Heinz wieder von vorne an.

Rank wurde die Fragerei unbequem. „Ich muß jetzt nach Hause, die Zeit vergeht." Er zog seinen Geldbeutel, um zu zahlen.

Heinz brummte etwas in den Bart und laut sagte er: „Franz, nur einen Rat. Ich glaube, du nimmst die Sache zu tragisch und dann, sei vorsichtiger! Servus, Franz!"

„Grüß Gott, Heinz!"

Rank fuhr mit der Straßenbahn nach Laim und war um elf Uhr zu Hause.

Frau Rank atmete erleichtert auf, als er kam; hatte sie doch schon wieder befürchtet, er würde sich irgendwo anders aufhalten. Sie hatte auch eine freudige Nachricht. Lisls Monatsgehalt war um fünf Mark aufgebessert worden. Rank war stolz darauf. Nicht wegen der fünf Mark, sondern weil Lisls Chef sich über sie sehr lobend ausgesprochen und erklärt hatte, daß er sehr mit ihr zufrieden sei. Als dann Lisl mit von der kalten Herbstluft geröteten Wangen zum Mittagessen heimkam, klopfte ihr ihr Vater kameradschaftlich auf die Schulter. „Ich höre recht schöne Sachen von dir, das freut mich!"

Aus Lisls Augen glänzten Stolz und Freude zugleich, daß sie doch ihren Vater wieder einmal mit einem heiteren Gesicht. Im Stillen gelobte sie sich, auch in Zukunft recht fleißig zu schaffen, um ihrem Vater Freude zu machen. Sie hatte keine leichte Arbeit. Den ganzen Tag saß sie an der Schreibmaschine oder nahm Diktate auf. Dabei wurde wenig Rücksicht auf ihr jugendliches Alter genommen. Ob es sich bei den Straßenbahnen, die sie mitkam der Begründung zu schreiben hatte, um einen Diebstahl, um eine Körperverletzung, um Betrug oder um eine Ehescheidung handelte, es wurde kein Unterschied gemacht. Auf diese Weise bekam sie — vielleicht viel zu früh — Einblick in die Tiefen des menschlichen Lebens, sie wurde eingeweiht in die Gemeinheiten, auf die manche Ehen und Existenzen aufgebaut waren. Sie war erst erschrocken über so viel Schmutz, Elend und niedrige Gesinnung, aber langsam gewöhnte sie sich daran, sie empörte sich nicht mehr über einzelne Fälle, aber sie lernte daraus, sie sah die Menschen mit ganz anderen Augen an, wie etwa ihre gleichaltrigen Freundinnen.

Nun setzte sie sich an den Tisch und fiel mit dem Appetit der Jugend über die Knödel her, die die Mutter aufgetragen hatte.

„Bist du heute abend zuhause?" fragte sie den Vater.

Rank dachte daran, daß Frau Angermeyer und Käthe ins „Platzl" gehen wollten. Aber er sagte: „Ja, ich bin zuhause!"

„Das ist fein!" jubelte Lisl und auch Wally kam jetzt gesprungen. „Dann spielen wir heute abend!" sagte sie voller Freude und setzte sich auf des Vaters Schoß.

Frau Rank äußerte sich gar nicht. Sie zeigte ein ziemlich gleichgültiges Wesen und besorgte ihre Küchenarbeit.

Rank schlief diesen Nachmittag, wie er es früher immer getan hatte, bis fünf Uhr. Nachdem er aufgestanden war, fand er seine Frau in der Küche über ein Buch gebeugt.

„Was liest du da?" fragte er.

„Spiel mit der Ehe, ein Roman", sagte sie ohne aufzusehen.

„Ist der Roman so interessant?" erkundigte sich Rank wieder.

„Ich glaube, es paßt sogar vieles daraus auf dich!" antwortete sie.

„Wieso?"

„Hier ist auch von einem Mann die Rede, der Seitensprünge macht."

„Was willst du damit sagen?"

„Daß ich dir nicht mehr traue!"

„Und steht in diesem Roman nichts, was auch auf dich paßt?"

„Die Frau, die hier geschildert wird, ist ordentlich und läßt sich nichts zuschulden kommen. Trotzdem gerät ihr Mann auf Abwege."

„Mit diesen leeren Worten ist mir nicht gedient. Ich gebe zu, daß zwischen dir und mir nicht mehr alles so ist, wie es früher war. Ich gebe sogar zu, daß auch ich mit schuld daran bin, aber hast du dich denn schon einmal gefragt, ob nicht auch bei dir die Ursachen liegen?"

„Ich weiß nicht, was ich noch tun soll! Ich arbeite, ich plage mich den ganzen Tag und komme wochenlang nicht aus dem Hause. Was willst du noch mehr?"

„Immer kommst du mit deiner Arbeit! Mir wäre es viel lieber, du würdest hie und da einmal deine Arbeit liegen lassen und dich daran erinnern, daß du verheiratet bist, daß du einen Mann hast. Du bist so verschlossen, besonders seit der Zeit, als man dir die wirklich harmlose Sache mit der Frau Angermeyer hinterbracht hat. Glaube mir, das wäre alles nicht gekommen, wenn du dich auch wieder einmal von einer anderen Seite zeigen würdest, du bist doch ein Weib! Oder bist du es nicht mehr? So verstehe mich doch!"

Frau Rank flog eine Röte über das Gesicht. Sie verstand ihren Mann ganz gut, aber sie wurde nicht mehr warm, wenn ihr Mann von solchen Dingen sprach. Gleichwohl sah sie aber ein, daß hier die Gefahr lag und deshalb sagte sie: „Du mußt mich eben so nehmen, wie ich bin."

„Gut!" sagte Rank. „Und wenn du dir auch ein wenig Mühe gibst, dann wird es schon wieder werden."

Das Thema wurde abgebrochen und es kam nun eine leidliche Unterhaltung zustande über Dinge, die im Haushalt vorkommen, über die Kinder und über Ranks Dienst.

Dann kam Wally vom Spielen heim und auch Lisl stellte sich ein. Nach dem Essen spielte Lisl wieder auf ihrer Zither und Rank sang mit seiner wohlklingenden Stimme dazu, während er Wally auf seinen Beinen hielt.

Einen Augenblick dachte er an Käthe, die sicher schon mit ihrer Mutter im „Platzl" saß und auf ihn wartete. Wenn Käthe allein gewesen wäre, vielleicht wäre er hingegangen.

Lisl hörte auf zu spielen und schlug vor, eine Partie „Mensch ärgere dich nicht" zu machen. „Mutter muß auch mitmachen", sagte sie. Auch Wally konnte das Spiel schon und so spielte denn die ganze Familie. Wally hob ein jubelndes Geschrei an, als sie mit kurzem Vorsprung vor ihrem Vater Siegerin wurde.

Es war ein recht gemütlicher Abend geworden, wie schon lange nicht mehr und als die Mutter auf die Uhr sah und sagte: „So, jetzt geht's ins Bett", da sträubten sich Wally und Lisl. „Heute war es so schön!" beteuerten sie. Als sie sich aber doch fügen mußten, fragten alle beide: „Vater, bist du übermorgen abend wieder zuhause?"

„Gewiß doch!" sagte er und nun marschierten sie auch gerne ins Bett.

Nachdem sie aus dem Zimmer waren, war es so, als sei auch die Wärme daraus entwichen, die diesen Abend den Raum erfüllte. Es war nun still geworden und kalt. Aber Rank wollte sich nicht von Stimmungen beeinflussen lassen.

„Wollen wir uns nicht noch eine halbe Stunde ins Wohnzimmer setzen?" fragte er.

Frau Rank stand auf. „Das können wir schon", sagte sie, „es ist ganz gleich, ob wir hier das Licht verbrennen oder im Wohnzimmer."

Rank war durch diese Bemerkung peinlich berührt. Ahnte sie denn gar nicht, um was es ihm zu tun war? Das Licht! Lächerlich, wenn sie an nichts anderes dachte.

Aber er ging hinüber ins Wohnzimmer und setzte sich auf das Sofa.

Seine Frau brachte den Roman mit „Spiel mit der Ehe" und setzte sich auf einen Stuhl.

(Fortsetzung folgt)

Ein Blick in die Büroausstellung

Der Angestellte wird zur Maschine

Einst und jetzt — Der Einbruch der Technik — Alles aus Stahl — Die Frage der Zukunft: Maschine oder Mensch

Geht man auf dem Wege zur Internationalen Büro-Ausstellung in Berlin zunächst einmal in das Märkische Museum, so kann man geradezu einen Sprung über Jahrhunderte hinweg machen. Hier waren die Gegenstände und Dokumente, die sich auf den Kaufmannsstand und das Büro vor hundert und zweihundert Jahren bezogen, vor einiger Zeit einmal zu einer Sonderausstellung zusammengeholt, wobei es ergötzliche Dinge zu sehen gab. Beim Blättern in den vergilbten Papieren, die aus der damaligen Zeit überliefert sind, kann man zum Beispiel feststellen, daß schon zu Lebzeiten Friedrichs des Großen die jetzt wieder viel gequälte Phrase von der „nationalen Selbsthilfe" zum eisernen Bestand gehörte. In einem Schreiben aus der Kanzlei Friedrichs wird eine Berliner Firma, die französische Seidenproben aus Lyon bezogen hatte, darauf aufmerksam gemacht, daß der Import französischer Stoffe die Berliner Fabriken schädige. Ueberhaupt unterscheidet sich der Geschäftsbetrieb von damals nur in seinen Mitteln und in seinem Ausmaß von dem unserer Zeit. Pleiten und Zahlungsstockungen waren früher wie heute an der Tagesordnung. Da gibt es ein „Böses Schuldbuch" des Großkaufmanns F. W. Schütze, in dem sich immer wieder die melancholische Eintragung findet:

„Es ist nichts zu hoffen" oder „Hat fallieret."

Die Bürogegenstände dieser alten Kaufmannshäuser beschränken sich auf eine große Zahl von Gänsefedern, auf Tintenfässer, Streusandbüchsen, Waagen, dickleibigen Folianten, in die mit Riesenschnörkeln Eintragungen gemacht sind, und behäbigen breitausladenden Möbeln. Die Herstellung der ersten Gasmesser feierte man damals noch mit Gedichten. Es war eine geruhsame Zeit und der ehrbare Kaufmann, wie er uns aus den bildlichen Darstellungen überliefert ist, trug ein mit Perlen besticktes Samtkäppi. Dafür ließ er seine Angestellten zehn, zwölf und mehr Stunden die widerborstigen Federn über das Papier kratzen.

Ein Sprung über die Jahrhunderte befördert uns in das Büro von 1931, wie es in seinen Variationen in der „Iba" zu sehen ist.

Hier spielt der Mensch nur noch die Rolle des Handlangers an der Maschine.

Die Maschine denkt für ihn. Angefangen hat diese Revolution im Büro mit der Schreibmaschine, die dem uns nur noch aus Witzblättern bekannten eingetrockneten Buchhalter endgültig den Garaus machte. An seine Stelle trat die junge, nette Stenotypistin. Gerade die Schreibmaschine ist ein Beweis dafür, daß die Maschine nicht unbedingt Menschen brotlos machen muß, denn sie war die Ursache, daß der Beruf der Stenotypistin überhaupt entstand, den heute mehr als 9 Millionen Frauen in der Welt ausüben. Der Einzug der Maschine in das Büro ließ sich nun nicht mehr aufhalten, zwar dauerte es lange, bis die Unternehmer, die ihre Fabrikation schon längst auf das laufende Band umgestellt hatten, auch im Büro zur Reform übergingen. Die Technik ist ihnen hier, wie die „Internationale Büroausstellung" zeigen wird, stets vorausgeeilt. Es sind dort zu sehen: Frankiermaschinen, Falz- und Briefschließmaschinen, Diktiermaschinen, Addiermaschinen, Subtrahiermaschinen, rechnende Schreib- und Buchungsmaschinen, Fernschreibmaschinen, Chiffriermaschinen, Vervielfältiger, Geldzählungsmaschinen, Rohrpostanlagen, statistische Maschinen, Kartotheken, Adressiermaschinen. Besonders die zuletztgenannten sind

zu einer schlechthin unübertreffbaren Vollkommenheit entwickelt

worden. So gibt es ein Zusatzgerät für Adressiermaschinen, das aus dem vorhandenen Adressenmaterial selbsttätig nach einem bestimmten Gesichtspunkt zusammengestellte Adressen heraussucht und zum Abdruck bringt. Eine andere Maschine vermag in der Stunde 13 000 Adressen zu drucken. Das bedeutet wohl das Ende jener kärglichen Beschäftigung, die viele Arbeitslose mit dem Schreiben von Adressen bekommen hatten. Auf der Ausstellung wird auch eine Apparatur zu sehen sein, mit der es möglich ist, Telephongespräche wortgetreu aufzunehmen und ebenso ganze Konferenzen festzuhalten, so daß über deren Verlauf ein untrügbares akustisches Protokoll vorliegt. Die Verbesserungen an Büromaterial sind so zahlreich, daß man sie nicht einmal aufzählen kann.

Das charakteristischste Zeichen der Wandlung des Büros ist das siegreiche Vordringen des Stahls,

der als Werkstoff immer mehr das Holz verdrängt. Das Büro wird immer mehr aus einem hölzernen zum stählernen Büro. Schon das Bürohaus, das moderne wenigstens, ist selbstverständlich ein Haus mit Stahlskelett. Was an Maschinen in diesen Büros vorhanden ist, ist aus Stahl gefertigt. Aber damit nicht genug, man beginnt jetzt auch aus Zweckmäßigkeitsgründen alle Möbel und Einrichtungsgegenstände des Büros aus Stahl herzustellen. Stahl ist ein Werkstoff, der bei höchster Tragfähigkeit, Widerstandsfähigkeit die größte Elastizität und Schmiegsamkeit besitzt. Er ist bei all diesen Eigenschaften das bescheidenste Material in bezug auf den Raum, den es in Anspruch nimmt. Was kann man allein schon durch Stahlwände sparen an Raum. Der Stahl hat eben fast keine dritte Dimension, der Büroraum wir weiter, freier und hygienischer durch die Verwendung von Stahl.

Durch das Eindringen des Stahls in das Büro sind die Erfüllungen moderner Büroorganisation ermöglicht worden. Denn der Stahl ist in einer fast unbegrenzten Weise verwertbar. Er besitzt eine außerordentliche Anpassungsfähigkeit, die Arbeit wird also nicht mehr auf eine starre Form der Arbeitsvorrichtung beschränkt. Stahltisch und Stahlmöbel können in zweckmäßigster Weise jeder Art der Arbeit angepaßt werden. Ebenso ist es mit den Schränken. Der Stahl hat sie verwandlungsfähig gemacht, sie nehmen jede Einteilung an, die gewünscht wird, jeden Verschluß, der notwendig erscheint und sie sind neben dieser Geräumigkeit vor allem von größter Feuersicherheit. Der Stahl ist nicht, wie das alte Büromöbel aus Holz, ein Nährmittel für das Feuer, er schützt vor Ausbreitungen des Feuers. Er schützt auch den darin aufbewahrten Inhalt vor der Zerstörung des Feuers.

Auch die Abwandlungen der Sitzmöbel

aus Stahl sind fast unerschöpflich. Die ganze Physik der Tragfähigkeit und Elastizität wird hier an Konstruktionen immer neuer Art vorgeführt. Die Stahlsitzmöbel bieten endlich die Möglichkeit, eine Lösung für das Problem des hygienischen Sitzens zu finden, und damit die Gesundheit der Angestellten, die acht Stunden des Tages — und leider noch oft genug viel länger — sitzend verbringen müssen, zu schonen. Aber leider ist ja diese letztere Seite des modernen Bürobetriebes diejenige, die von rückständigen Chefs am liebsten vergessen wird. Erst der sozialistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung wird es vorbehalten bleiben, die Maschine zur Dienerin und Schonerin des Menschen zu machen, während das kapitalistische Zeitalter die Maschine nur dazu benutzt, um im Dienste der Götzen „Tempo" und „Profit" den Arbeitsmenschen ohne Rücksicht auf sein Eigenleben aufs brutalste auszunutzen und — auszuhungern.

Technische Neuheiten die auf der Ausstellung gezeigt werden

Oben links: Diktiermaschine, die das Diktat aufnimmt und beliebig oft der Stenotypistin wiedergeben kann. — Oben rechts: Der selbsttätige Telephonstenograph. Eine Maschine, die an den Telephonapparat angeschlossen wird und in Abwesenheit des Fernsprechteilnehmers ankommende Gespräche und kurze Mitteilungen selbsttätig notiert. — Unten links: Geräuschlose Schreibmaschine: Die ganze Maschine ist in einen Kasten eingebaut, aus dem nur die Tastatur herausragt. — Unten rechts: Fakturiermaschine mit endlosen Formularbändern.

Berliner Ehrung für den 100jährigen Wilhelm Raabe

Aus Anlaß des 100. Geburtstages des großen deutschen Dichters Wilhelm Raabe wurde das Haus, in dem Raabe 1854—55 gewohnt und seinen weltberühmten Roman „Chronik der Sperlingsgasse" geschrieben hatte, mit Blumen und Kränzen festlich geschmückt. Die Spreestraße selbst wurde auf den Namen Sperlingsgasse wieder umbenannt.

Des Kaisers Landarbeiter

Ein interessanter Prozeß vor dem Arbeitsgericht Potsdam — Der Vertreter Seiner Majestät

Am Dienstagmittag wurde vom Potsdamer Arbeitsgericht in Sachen „Voß gegen Wilhelm v. Hohenzollern" der frühere Kaiser verurteilt, dem am 19. August fristlos entlassenen Landarbeiter vom Krongut in Bornstedt bei Potsdam Lohn und Deputat vom 19. August bis zum 8. September nachzuzahlen; für die Zeit vom 9. September bis zum 1. Oktober muß außerdem die Krongutverwaltung den Arbeiter Voß wieder einstellen. Die ursprüngliche Klage, über die bereits am 3. September verhandelt worden war, lautete auf Lohn- und Deputatnachzahlung vom 19. August, dem Tage der Entlassung, bis zum 1. Oktober, dem normalen Entlassungstermin.

Die Entlassung von Voß war

„wegen Arbeitsverweigerung"

ausgesprochen worden. Voß, dem am 13. August gekündigt worden war, hatte an dem fraglichen Tage von 6 Uhr morgens bis abends 7 Uhr an der Dreschmaschine gearbeitet, aber dann weitere Ueberstunden verweigert, weil er wegen Augen- und Kopfschmerzen in der Zugluft des Dreschraums nicht weiter arbeiten konnte. Am nächsten Tag stellte der Amtsarzt in Bornim bei Voß eine Bindehautentzündung fest.

*

Voß, der den Herrn von Doorn verklagte, wohnt in einem ziemlich baufälligen, armseligen Häuschen in der Viktoriastraße in Bornstedt. In dem sauber, ordentlich hergerichteten Wohnzimmer hängen Soldatenbilder, findet man die deutschnationale „Potsdamer Tageszeitung". Voß zeigt uns seinen letzten Lohnzettel, dem übrigens auch die Berechnung für das nachzuzahlende Gehalt zugrunde gelegt worden ist. Er arbeitete in der betreffenden Augustwoche 63 Stunden zu je 17½ Pfennig. Von den hierfür fälligen 11,02 Mark gehen 1,99 Mark Abzüge ab. Ausgezahlt wurden also 9,03 Mark. In einer anderen Woche bekam Voß, der verheiratet und Vater von sieben zum Teil schulpflichtigen Kindern ist, nur 5,92 Mark ausgezahlt. Zu diesem Barlohn kommt ein Deputat von 1 Liter Milch täglich und 84 Zentnern Kartoffeln, 50 Zentner Kohlen und 20 Zentnern Futtergetreide jährlich.

Niemand wird behaupten wollen, daß die Landarbeiter des Kaisers sehr üppig bezahlt werden.

*

Der Landarbeiter Voß erzählt noch eine ganze Menge davon, wie in Bornstedt auf dem kaiserlichen Mustergut von 2000 Morgen die Arbeit für S. M. erfolgt. Er spricht ohne hysterischen Haß; aber er ist empört. Jeder dritte Satz: „Ja, wie kann denn das zugehen? Das ist doch nicht richtig!" Besonders erregt ihn die Erinnerung an das Erlebnis einer jungen Schnitterin, die plötzlich 5 Mark von ihrem wohlverdienten Lohn abgezogen bekam, weil sie sich eines Tages krank melden mußte. Und so ganz nebenbei erwähnt er noch, daß ihm die Gutsverwaltung kürzlich sogar das Bettstroh, das traditionellerweise stets umsonst geliefert wird, verweigerte...

Es soll alles geklärt werden

Untersuchung des Falles Glade-Stinnes — Der beschuldigte Landgerichtsdirektor

Der Senatspräsident beim Kammergericht, der mit der Klärung des Falles Glade-Stinnes beauftragt ist, hat die Anweisung erhalten, diese Angelegenheit nach allen Richtungen zu untersuchen. Infolgedessen wird er nicht allein den Landgerichtsdirektor Arndt, sondern auch die in dieser Sache genannten Anwälte zu den erhobenen Vorwürfen vernehmen. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß alle Beisitzer und Schöffen des ersten Stinnesprozesses gehört werden müssen, weil in der Oeffentlichkeit im Zusammenhang mit diesem Fall auch von Beeinflussungsversuchen gegenüber den Schöffen die Rede war.

Landgerichtsdirektor Dr. Arndt,

der Vorsitzende bei dem Prozeß gegen Hugo Stinnes jr., der jetzt im Zusammenhang mit den Anklagen gegen den Berliner Verteidiger Dr. Alsberg erneut das Interesse der Oeffentlichkeit beschäftigt. Auch gegen Landgerichtsdirektor Dr. Arndt wurden Vorwürfe erhoben.

Wie in dem kürzlich vor dem Landgericht II verhandelten Prozeß der Frau Glade gegen Stinnes und seine Anwälte, so wird auch in der morgigen Verhandlung vor der ersten Ferienkammer des Landgerichts I in der Klage des Rechtsanwalts Glade gegen Hugo Stinnes und Rechtsanwalt Sammer die Frage der Zuständigkeit des Gerichts zunächst die Hauptrolle spielen. Glade behauptet, daß in dem im vorigen Jahre mit ihm geschlossenen Vergleich über eine Restzahlung von 15 000 Mark als Zahlungsort Berlin vereinbart wurde und daß damit gleichzeitig der Gerichtsstand gegeben sei. Die Gegenseite dürfte diese Auffassung bestreiten und die Verweisung der Sache an die zuständigen Gerichte in Mülheim (Ruhr) und Altona beantragen, wie dies auch im Termin vor dem Landgericht II erfolgt ist.

Copyright by Fackelreiter Verlag, Hamburg-Bergedorf

9. Fortsetzung

Saint Brice versteht den klopfenden Zeigefinger. „Gewiß, aber an meiner pflichtmäßigen Einstellung ändert auch Herr Brandt nichts."

Lamoine klopft immer noch. „Herr Brandt spricht in dem Funkspruch unverhüllt aus, daß unser Volk einen Krieg sabotieren könnte! Sind Sie derselben Ansicht?"

„Und Sie?" fragt Saint Brice rasch zurück.

Der Präsident zögert zwei Sekunden und schnauft laut. „Ich kenne meine Franzosen. Natürlich gibt es unruhige und radikale Elemente. Aber die allgemeine Begeisterung würde das Volk doch mitreißen. Es käme nur darauf an, die Nation zu überzeugen, daß ein Verzicht auf Waffenentscheid das Ende Frankreichs bedeuten könnte, ferner davon zu überzeugen, daß wir gar keine Wahl haben, wenn Italien uns die Waffen in die Hand zwingt, daß wir schuldlos kämpfen, wenn der Fall einträte."

„In jedem Fall, Herr Präsident, müssen wir uns der endgültigen Haltung des Herrn Brandt vergewissern."

„Sollte es hart auf hart gehen, dann wird er nur Franzose sein! Keiner, der Frankreich mehr liebt als er! Er funkt zwar bitterböse Worte übers Meer, er will damit nur zu größter Vorsicht mahnen. Nackten Tatsachen gegenüber fügt er sich wie jeder gute Franzose, wenn auch blutenden Herzens."

Saint Brice atmet befreit auf. „Ich bin glücklich, daß Sie sich seiner so gewiß fühlen. Offen gesagt, ich war in den letzten Stunden mißtrauisch geworden."

Als der Ministerpräsident sich endlich verabschiedet, raunt ihm Lamoine nochmals ins Ohr: „Also Rückendeckung, lieber Baron! Wenn wir Berlin auf unsere Seite bringen, ist die diplomatische Schlacht gegen Rom so gut wie gewonnen. Auf Wiedersehen bis zum Ministerrat heute abend."

Als der lackglänzende Kraftwagen durch die Champs Elysées fegt, hat Baron Saint Brice seine Attacke mit allen Einzelheiten im Kopf.

X.

„Lassen Sie mich offen sprechen, Herr Botschafter. Das Pariser Ultimatum hat einen Stein ins Rollen gebracht, der seit fünfzehn Jahren zwischen uns und den Franzosen liegt. Albanien? Ein Vorwand. Gewiß, wir brauchen für unsere wachsende Bevölkerung Land und Lebensraum. Warum sollen wir uns nicht mit Zustimmung Albaniens da drüben ansiedeln? Warum will uns Belgrad jeden Bissen vom Mund wegreißen? Die Angst vor Italien ist beinahe schon chronisch in Europa geworden. Und damit, Herr Botschafter, schneide ich den entscheidenden Punkt an."

Der Duce, der seit einer halben Stunde dieses Gespräch mit dem deutschen Botschafter führte, schwieg eine Minute. Darf er mit dem Fremden noch vertraulicher reden? Er kennt Herrn von Richter seit Jahren, seine Frau ist Italienerin, beide verkehren freundschaftlich im Hause des Duce.

„Es geht nicht nur um Italien und Belgrad, Herr Botschafter, auch nicht nur um Italien und Frankreich, sondern um viel mehr! Wenn Italien in diesen Tagen eine Niederlage erlitte, sei sie auch nur diplomatischer Natur, dann fiele ein dunkler Schatten über ganz Europa! Verstehen Sie mich? Ich weiß zur Genüge, daß man mich gründlich haßt, daß man mich für einen Bonaparte in vergröberter Auflage hält, daß man mich als Schreckgespenst malt. Aber es ist nur Zufall oder Suggestion, daß ohne mein Zutun die Idee des Faschismus in Europa Wurzeln getrieben hat, daß ungezählte Millionen hierher nach Rom blicken, mit Sehnsucht und Wünschen!"

Herr von Richter streifte gedankenvoll die Asche von der Zigarette und hob seine hellen, liebenswürdigen Augen auf. Lange betrachtete er mit ernstem Lächeln das dunkelgerötete Gesicht des Duce. „Ich leugne nicht," sagte er dann in wohlklingendem Italienisch, „daß der Faschismus bestehend ist, besonders die Jugend ist dafür empfänglich. Das heldische Ideal, die Vorstellung des Machtstaates mit Macht, sichtbarem Glanz — das lockt die Jugend mancher Völker . . ."

Capponi hob mit freundlicher Bestimmtheit die Hand zum Einwurf.

„Wer zog quer durch unsern Erdteil einen Schutzwall geistiger Art gegen die Auflösung, die von Osten her drohte und immer weiter droht? Was erwartet Deutschland von der Demokratie, die der Geldmacht unterworfen ist und Ihnen unter der Heuchelei der Gerechtigkeit den Versailler Frieden eingebracht hat? Die Demokratie leitet das Absterben völkischer Kraft ein, das Erlöschen des schöpferischen Tatmenschen."

Der Deutsche neigte zweifelnd den Kopf hin und her. Sein hageres, durchgeistigtes Gesicht stach lebhaft von dem harten Willenskopf des Italieners ab. „Muß der Verzicht auf den völkischen Machtstaat wirklich den schöpferischen Tatmenschen auslöschen, Exzellenz?" fragte er verbindlich. „Schöpferium bedarf vornehmlich höchster Freiheit. Der Faschismus ordnet jeden Menschen dem Staatsbegriff unter, also einem Begriff, der nach Form und Inhalt durchaus wandelbar ist, von heute auf morgen umzustoßen! Der Freiheitswille des Individuums steht sogar in einem gewissen Gegensatz zur Herrschaft des Staates . . ."

„Nicht in Italien!" warf Capponi lebhaft ein. „Italien und Faschismus sind eins!"

„Nicht von Natur aus, Exzellenz, sondern durch Zucht und Erziehung!"

„Um so besser! Natur muß durch Zucht gebändigt werden!"

Der Zweifel spielte immer noch um den lächelnden Mund des Deutschen. „Exzellenz, wenn nun alle Nationen dem Faschismus huldigten, das heißt, dem völkischen Egoismus, der nur dem Ruhm und der Größe des eigenen Landes dient, dem ungehemmten Willen zum Aufstieg? Wenn jede Nation den Machtstaat fordert und erzwingt? Denn gerechterweise muß ich, was ich meinem Volk als Recht und Pflicht zubillige, auch dem Nachbar zubilligen. Die Folge hiervon: Rivalität, Wettlauf um den Gipfel, Spannungen, Explosionen. Oft genug haben gerade kleinste Völker, die über geringe Macht verfügen, der Welt höchste Kulturgüter geschenkt!"

Der Duce lächelte sein hartes Lächeln. „Es ist das Wesen der Menschenerde, daß sie sich nur im Kampf um die Macht weiterbewegt, nicht anders."

„Sind wir wirklich ein so hoffnungsloses Geschlecht?", fragte der Deutsche ernst.

„Wir haben im Augenblick leider für metaphysische Gespräche zu wenig Zeit," erwiderte Capponi. Er lehnte seinen starken Oberkörper weit über den Tisch, seine Stimme wurde eindringlicher und zugleich gedämpfter. „Der Kampf will jetzt auf der ganzen Linie entbrennen, Herr Botschafter. Vorerst in der geistigen Arena. Von uns werden klare Entscheidungen gefordert. Auch von Deutschland! Sie können nicht Zuschauer bleiben. Das Rad könnte sonst über ihr Land, das ich immer bewunderte, grausam hinwegrollen.

In welche Waagschale wollen Sie Ihr Gewicht werfen? In die französische? Es ist immerhin nicht unwahrscheinlich, daß sich Frankreich zur Stunde inbrünstig um Ihre Gegenliebe bewirbt, nicht wahr? Ich tue es auch. Ich habe nicht die Absicht, eine lächerliche Posse vor Ihnen aufzuführen. Ich biete Ihrer Regierung ein militärisches Schutz- und Trutzbündnis an, das Sie von dem Versailler Diktat befreien wird. Die Zeit muß genutzt werden, Herr Botschafter. Während ich hier mit Ihnen spreche, übermittelt mein Botschafter in der Wilhelmstraße das gleiche Angebot. Deutschland muß sich rasch entscheiden. Sonst werfe ich die Zügel herum und disponiere auf anderer Grundlage."

Herr von Richter war nicht überrascht, diese Wendung hatte er vorausgesehen. „Ich werde meiner Regierung sofort Ihre Anregungen drahten."

„In welche Waagschale wollen Sie Ihr Gewicht werfen, Herr Botschafter?"

„Bitte, mehr als Anregungen, Herr Botschafter!" Der Duce schob sein Gesicht noch näher an den Deutschen heran, sein Kinn reckte sich weit vor. „Ich biete Ihnen ein Bündnis an! Nicht aus reiner Menschenliebe, sondern weil Ihre und meine Interessen sich heute decken. Dieses Bündnis ist zugleich die sicherste Bürgschaft dafür, daß kein Krieg ausbricht. Gegen unsern Block anzugehen, übersteigt den Mut des Barons Saint Brice. Bitte, Herr Botschafter, prägen Sie sich die günstige Konstellation gut ein . . .!" Er erhob sich mit raschem Sprung und zog den Botschafter vor die Wandkarte. Die dünne, hohe Gestalt des blonden Deutschen überragte den wuchtigen Italiener um Kopfeslänge. „Hier Oesterreich: feste Waffenbrüderschaft! Ungarn: unser Freund! Bulgarien, Griechenland, Türkei: alle drei kämpfen auf unserer Seite! Hier oben Finnland, Litauen: unsere Gesinnungsgenossen! Polen, die Kleine Entente sind angekettet, denn hier! . . ." — sein Zeigefinger bohrte sich auf Moskau — „wartet einer nur auf den Vorstoß nach Westen! Polen ist in einer Woche überrannt von der roten Armee . . ."

„Die dann an der Grenze Deutschlands steht!" unterbrach sehr bestimmt der Deutsche.

„Als militärischer Bundesgenosse!"

Herr von Richter machte eine scharf abwehrende Kopfbewegung. „Auf dem Papier vielleicht stünde ein Bundesgenosse, nicht in Wirklichkeit, Exzellenz! Vergessen Sie nicht: die rote Armee ist kein Instrument für die Bündnispolitik der kapitalistischen Mächte! Die rote Armee erstrebt die Macht über Europa!"

„Ich nehme mir den Bundesgenossen dort, wo ich ihn bekomme. Das entspricht meiner Realpolitik", erwiderte Capponi, aber weniger nachdrücklich.

„Kommt der Pferdefuß nicht hinterher zum Vorschein? Die Sowjetarmee ist die Angriffstruppe, die, einmal in Bewegung gesetzt, die bolschewistischen Fahnen über den ganzen Erdteil trägt."

„Ein faschistisches Deutschland, organisiert wie mein Land, bietet jeder roten Fahne Halt!" argumentierte der Duce.

„Die Russen werden nicht einmarschieren! Denn es wird keinesfalls zum Krieg kommen! Berlin muß eben mein Angebot annehmen! Die moralische Kraft unseres Bündnisses reicht völlig aus, um Frankreich mattzusetzen. Dann ist uns beiden geholfen. Frankreich wäre moralisch niedergeworfen, ohne einen Tropfen Blut, ich bekomme freie Hände und Sie können die Versailler Schlinge lockern."

„Meine Regierung wird sich schwer dazu verstehen, Exzellenz; sie kann nicht angesichts der Volksstimmung daheim gefährliche Bindungen eingehen, fürchte ich, die immerhin an kriegerische Verwicklungen heranführen. Wir wissen, was ein kommender Krieg uns brächte!"

„Es kommt nicht zum Krieg, Herr Botschafter!" rief Capponi leidenschaftlich aus. „Ein Italien, das jetzt zum Rückzug antritt, ist moralisch erschüttert, und ein erschütterites Italien schlägt seine Wellen über ganz Europa! Ich spreche jetzt nicht als Italiener, sondern als Europäer, allerdings präsentiert sich mein Europäertum anders als etwa das des Herrn Léon Brandt!" Der Duce lachte zornig. „Mit diesem Mann werde ich in den nächsten Stunden und Tagen die Klinge kreuzen, Herr Botschafter! Man nennt mich Diktator, aber die Leute vergessen, daß Léon Brandt diesen Namen in dreimal höherem Maße verdient! Haupt eines zentralisierten Europa! Welche unerhörten Perspektiven für diesen Franzosen, nicht wahr? Aber hören Sie nicht hinter diesem Diktator schon den Pöbel aller Länder brüllen? Verstehen Sie jetzt meinen Kampf, Herr Botschafter?"

Der Deutsche schüttelte langsam den Kopf. „Ich sehe diesen Franzosen allerdings in einem beträchtlich anderen Licht. Aber es kann sein, daß es seine Tragik ist, fünfzig Jahre zu früh geboren zu sein. Er setzt bei den Massen der Nationen eine Reife der Gesinnung voraus, die ich leider erst am fernen Horizont aufleimen sehe."

„Also ist er ein Phantast, dem das Handwerk gelegt werden muß!", entschied Capponi unduldsam. „Ich bitte Sie, meinen Vorschlag Ihrem Herrn Reichskanzler ohne Verzug drahten zu wollen. Wir wollen den Frieden, nicht den Krieg. Aber wir wollen beide auch das Ende der französischen Hegemonie."

Er begleitete den Botschafter bis zur Tür. Langsam ging er an seinen Arbeitstisch zurück.

Herr von Richter bestieg sein Auto. Der Jubel von zehntausend Schwarzhemden umbrauste ihn. „Hoch Deutschland!" Erhobene Arme grüßten. Das offizielle Italien grüßte den Deutschen. Zweifellos, der Duce verstand sich auf Regie! Der Botschafter dankte durch die Scheiben. Er sah in die begeisterten Gesichter des Volkes. Des Volkes? Wo war die Grenzlinie zwischen den Ueberzeugten und den nur Mitgerissenen oder zur Ueberzeugung Kommandierten? Wie rasch, ach, schlugen im Leben der Völker schon solche Begeisterungen ins Gegenteil um!

Graue Hoffnungslosigkeit beschlich plötzlich den Deutschen. Wird Berlin in die hingehaltene Hand des Italieners einschlagen? Und dann . . . und dann? — Der Deutsche schloß die Augen, er glaubte ins Dunkel einer grauenvollen Nacht zu sehen . . .

*

Der ostwärts stürmende „Helios" empfängt fünf Uhr dreißig Minuten nachmittags den vom Eiffelturm gefunkten Text der italienischen Ablehnung. Wie ein dumpfer Schlag trifft er Brandts Herz. Sein Appell an Capponi liegt also zerknüllt im Papierkorb des Palazzo Venezia! Und nun können die Figuren des verhängnisvollen Schachspiels aufmarschieren, vorwärtsstoßen von einem Schicksal, das alle Dämme durchbricht? Sind die Völker zu blutleeren Statisten erniedrigt?

Ein neuer Warnungsruf jagt vom „Helios" nach Paris.

Der metallene Vogel peitscht durch die Luft. Noch zehn Stunden! Nein, in neun Stunden muß es geschafft werden! Die Motore geben ihre letzte Lungenkraft her bis zum Verbluten.

Das sommerliche Paris wird am Nachmittag dieses 23. August seines heiteren Gleichmaßes beraubt. Unversehens fühlt es sich angefallen von einem Schicksal, das aus Dunkel und Nichts zu erregenden Formen anschwillt. Der Pariser hat untrügliche Witterungen. Sein Instinkt riecht die Gefahr. Die beunruhigenden Erklärungen, die das Kabinett der Bekanntgabe der römischen Ablehnung hinzugefügt hat, dauern nicht mehr das Gespenst, das von Südosten her anschleicht. Zu oft schon wurden Völker durch solche Beruhigungsmittel eingeschläfert und schlafend in den Abgrund gestoßen!

Ueber die Seinebrücken ergießen sich die Menschenfluten zum Quai d'Orsay. Sie wollen nicht verebben. Immer neu und unaufhaltsam drängt es über den Pont Alexandre und den Pont de la Concorde. Menschenmauern umzingeln das Ministerium des Aeußeren. Auf der riesenhaften Esplanade des Invalides wogt die lebendige Brandung. Polizeiaufgebote zerbrechen immer wieder die Menschenwälle, bringen sie in Fluß, leiten die mahlenden, schwitzenden Ströme in Nebenstraßen ab. Aber es hört nicht auf. Wie in einem Brennpunkt laufen hier plötzlich alle Nervenstränge von Paris zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

Für 2.50 G
monatlich
steht Ihnen als 30jährigem ein Sterbegeld von
1000 G
(Unfalltod doppelte Summe) zu
für die Kosten von Arzt und Begräbnis, und als Notgeld für die ersten schweren Zeiten, die im Todesfalle immer folgen, wenn Sie sich aufnehmen lassen bei der einheimischen
Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen
Danzig, Silberhütte
Die Beiträge werden monatlich kostenlos aus der Wohnung abgeholt

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Danzig sucht einen neuen Schuhmarkt

Die Ausfuhr nach der Schweiz wird gedrosselt — Für erweiterten Absatz in Danzig selbst

Die Danziger Schuhindustrie setzte bisher drei Viertel ihrer Produktion nach dem anspruchsvollen Auslande, insonderheit nach Dänemark und der Schweiz ab. Während Danzig in der dänischen Schuheinfuhr immer noch den ersten Platz einnimmt, ändert sich leider dieses Verhältnis jetzt in bezug auf die Schweiz, die in ihrer Zollnovelle, die bisherigen Einfuhrzollsätze um 90 Prozent erhöht. Danzig wird nun also für die Winter- und Frühlingssaison auf die Suche nach einem Ersatzmarkt anstelle der Schweiz gehen oder versuchen müssen, den eigenen inländischen Markt noch stärker zu beliefern, umsomehr als sie sich fähig fühlt, billiger und ebenso gut wie die in Danzig noch oft bevorzugten ausländischen Schuhfabriken zu produzieren. Das wäre schon im Interesse der in dieser Industrie beschäftigten Arbeiterschaft zu wünschen.

Erweiterung der polnischen Getreide-Exportprämien

Eine Forderung, die die Landwirtschaft stellt

Die im polnischen Landwirtschaftsministerium unter Mitwirkung der landwirtschaftlichen Spitzenverbände abgehaltene Konferenz hat sich für die Fortführung der bisherigen Getreidepolitik in dem Sinne ausgesprochen, daß eine Preisgestaltung im Inlande auf dem Niveau des Exportpreises zuzüglich Ausfuhrprämie angestrebt werden soll. Die vorhandenen Ueberschüsse sollen fortlaufend exportiert werden, bis ein Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Inlandsmarkt eintritt. Wegen der in diesem Jahre voraussichtlich geringeren Exportüberschüsse und der damit zusammenhängenden Verringerung der staatlichen Ausgaben für Exportprämien, verlangt die Konferenz deren Ausdehnung auf sämtliche Hauptgetreidearten (also außer Weizen, Roggen und Gerste, auch auf Hafer) und ferner eine Erhöhung der gegenwärtigen Prämiensätze, ganz besonders für Weizen. Die Konferenz empfiehlt eine Beschleunigung der Vorarbeiten in der Frage der Einführung des Getreideterminhandels in Polen.

Bata breitet sich aus

Appetit auf Kabel-, Autoreifen-, Auto- und Flugzeug-Produktion

Der große tschechoslowakische Schuhkonzern Bata, der vor einigen Monaten aus einem Privatunternehmen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden war, erhöhte dieser Tage das Aktienkapital um mit zwei anderen tschechischen Unternehmungen zu fusionieren. Hierdurch und durch einige weitere Interessenausdehnungen will der Konzern jetzt seine Interessen über die Schuhfabrikation und den Schuhverkauf hinaus auf andere industrielle Gebiete ausdehnen. Genannt werden die Herstellung und der Verkauf von Kabeln, Fahrrad- und Autoreifen, sogar an die Herstellung von Automobilen und Flugzeugen soll gedacht werden. Diese Expansionsabsichten lassen darauf schließen, daß die ursprünglich beabsichtigte Ausdehnung des Schuhgeschäfts infolge der Krise auf Widerstand gestoßen ist. Die Bemühungen Batas, seine Schuhinteressen in Deutschland zu erweitern, sind bekanntlich gescheitert.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 8. September: Deutscher M.-S. „Marie" (50) von Gdingen, leer, für Bergenske, Polmin; dän. M.-S. „Vax" (100) von Lervik, leer, für Ganswindt; Polmin; poln. D. „Krakow" (1121) von Gdingen, leer, für Pam, Holmhafen; dän. M.-S. „Freja" (104) von Kopenhagen, leer, für Mory & Tie., Baltoil; schwed. M.-S. „Ellen" (118) von Kalmar, leer, für Bergenske, Westerplatte; schwed. D. „Mertainen" (2580) von Lulea mit Erz für Behnke & Sieg, Becken Weichselmünde; deutscher D. „Neptun" (364) von Bremen mit Gütern für Wolff, Hafenkanal; lett. D. „Biruta" (1091) von Dortrecht, leer, für Pam, Westerplatte; dän. D. „Knud" (1188) von Liverpool, leer, für Reinhold, Holm; norweg. D. „Akershus" (368) von Oslo mit Gütern für Bergenske, Strohdeich; holl. D. „Nereus" (726) von Amsterdam mit Gütern für Prome, Hafenkanal; deutscher M.-S. „Hoffnung" (49) von Königsberg mit Gerste für Ganswindt, Möwenschanze; schwed. D. „Anna Greta" (191) von Hadsund, leer, für Bergenske, Pommerensdorf; deutscher M.-S. „Johanna" (98) von Frederikstad, leer, für Bergenske, Westerplatte; deutscher D. „Optima" (653) von Memel mit Gütern für Nordd. Lloyd, Russenhof; holl. D. „Sint Philipsland" (1424) von Kopenhagen, leer, für Als, Westerplatte; deutscher D. „Mecklenburg" (670) von Königsberg, leer, für Danz. Schiff.-Kontor, Munitionsbecken; deutscher D. „Juno" (327) von Kopenhagen mit Gütern für Wolff, Hafenkanal; deutscher M.-S. „Hans Georg" (80) von Karlshamn, Steine, Hafenkanal.

Am 9. September: Dän. M.-S. „Johanne" (55) von Kopenhagen, leer, für Ganswindt, Westerplatte; norweg. D. „Marg" (709), leer, für Bergenske, Danzig; poln. D. „Warta" (1700) mit Erz für Pam, Becken Weichselmünde.

Ausgang. Am 8. September: Deutscher M.-S. „Charlotte" (57) nach Gdingen mit Schrott für Bergenske, Polmin; schwed. S. „Gaerd" (268) nach Holmsund mit Kohlen für Reinhold, Freibezirk; dän. D. „Bothal" (1228) nach Sonderburg mit Kohlen für Artus, Becken Weichselmünde; deutscher D. „Glückauf" (1083) nach Rouen mit Kohlen für Bergenske, Becken Weichselmünde; deutscher D. „Rita Larsen" (628) nach Hull mit Holz für Bergenske, Kaiserhafen; lett. D. „Kaupo (1305) nach Kopenhagen mit Kohlen für Artus, Becken Weichselmünde; schwed. D. „Dalhem" (1641) nach Spalato mit Kohlen für Behnke & Sieg, neuer Weichselbahnhof; deutscher M.-S. „Delphin 4" (85) nach Bagenkop mit Kohlen für Bergenske, Freibezirk; schwed. D. „Lngia" (871) nach Malmö mit Kohlen für Pam, Freibezirk; dän. D. „Vendia" (627) nach Hobro mit Kohlen für Poln.-Skand., Kaiserhafen; dän. D. „Storm" (596) nach Kopenhagen mit Kohlen für Pam, Freibezirk; engl. D. „Fernande" (613) nach Bonetz mit Holz für Sodtmann, Viktoriawand; deutscher D. „Neptun" (364) nach Königsberg mit Gütern für Wolff, Hafenkanal.

Am 9. September: Deutscher D. „Mecklenburg" (670) nach Haukipudas, leer, für Danz. Schiff.-Kontor, Munitionsbecken; norweg. D. „Ingerfire" (2367) nach Reikjawik mit Kohlen für Als, Becken Weichselmünde.

Neue Holzausfuhrzölle in Polen. In Verfolg der Bestrebungen um eine Neuorganisation des polnischen Holzexports sind mit Wirkung vom 1. November d. J. ab neue Ausfuhrzölle festgesetzt worden, und zwar in Höhe von 10 Zloty per Doppelzentner für geschnittenes Nadelholz (auch gehobelt, jedoch sonst unbearbeitet), mit Ausnahme von Eisenbahnschienen und Dauben, ferner in Höhe von 3 Zloty per Doppelzentner für Papierholz.

Um den polnischen Export nach den Vereinigten Staaten. In Warschau fand im Staatlichen Exportinstitut eine Konferenz statt, die der Organisation des polnischen Exports nach den Vereinigten Staaten gewidmet war. Es ist die Schaffung einer großen Importgesellschaft in den Vereinigten Staaten in Aussicht genommen.

Polen auf der Schiffahrtskonferenz in Venedig. An dem am 12. d. M. in Venedig stattfindenden internationalen Kongreß der Binnen- und Seeschiffahrt, der vom Internationalen Schiffahrtskongreß in Brüssel einberufen wurde, nimmt als Vertreter Polens der Direktor der „Zegluga Polska", Julian Rummel, sowie der Chef der Wasserwegeinspektion in Bydgoszcz, Stanislaw Tychoniewicz, teil. Letzterer wird auch mit einem Referat hervortreten.

Gebrüder Leß. Die bekannte Königsberger Getreidefirma Gebrüder Leß hat infolge der Ungunst der Zeit ihre Zahlungen eingestellt.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig vom 8. September. Scheck London 25.01½ (25.01½). — Banknoten: 100 Reichsmark 121,96 (122,19). 100 Zloty 57,61 (57,72). 1 amerikanischer Dollar — (—). — Telegraphische Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark — (—), Warschau 100 Zloty 57,69 (57,71). London 1 Pfund Sterling 25.01¾ (25.01¾), Holland 100 Gulden 207,39 (207,81), Zürich 100 Franken 100,25 (100,45), Paris 100 Franken 20,16 (20,20), Brüssel 100 Belga 71,60 (71,74), Neuyork 1 Dollar 5,1424 (5,1526), Helsingfors 100 finnische Mark 12 937 (12 963), Stockholm 100 Kronen 137,63 (137,91), Kopenhagen 100 Kronen 137,47 (137,75), Oslo 100 Kronen 137,49 (137,77), Prag 100 Kronen 15,23½ (15,26½), Wien 100 Schilling 72,31 (72,45).

Warschauer Devisen vom 8. September. Amer. Dollarnoten 8,92—90½—91½—8,96½—8,89, Holland 359,95—360,85—359,05, London 43,38½—43,49—43,28, Neuyork 8,925—8,945—8,905, Neuyork, Kabel 8,929—8,949—8,909, Paris 35,00½—35,09—34,92, Prag 26,44—26,50—26,38, Schweiz 174,15—174,58—173,72, Wien 125,50—125,81—125,19, Italien 46,73—46,85—46,61, Helsingfors 22,42—22,48—22,36.

Warschauer Effekten vom 8. September. Bank Polski 113,50, Chodorow 11,80.

Posener Effekten vom 8. September fielen infolge Todesfalles eines Börsenmitgliedes aus.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 7. September 1931: Weizen, 190 Pfund, weiß, 13, Weizen, 130 Pfund, rot und bunt, 12.75, Roggen 13, Gerste, feine, 14.50—15, Gerste, mittel, 12.75—13.75, Gerste, geringe, schwer verkäuflich, Futtergerste 11.75—12, Hafer ohne Handel, Erbsen, grüne, 16—18, Viktoriaerbsen 15—16, geringe unverkäuflich, Roggenkleie 8.75—9, Weizenkleie, grobe, 9, Weizenkleie, mittel, 8.50, Blaumohn 40—42.

Berliner Getreidebörse vom 8. September. Weizen 214 bis 216, Roggen 174—176, neue Wintergerste 152—161, Hafer 136—145, Weizenmehl 26.25—32.50, Roggenmehl 24.25—26.75. Weizenkleie 11.50—11.90, Roggenkleie 9.75—10 Reichsmark ab märk. Stationen. Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen September 227 und Brief (Vortag 231½), Oktober 226½ (230½), Dezember 226½ (231). Roggen September 189—188 (191), Oktober 187 (191), Dezember 188 (190), Hafer September 146 (148), Oktober 146 (148½), Dezember 147 (149).

Buttermarkt. Berliner Butterpreise vom 8. September. Amtliche Notierung ab Erzeugerstation, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: 1. Qualität 126, 2. Qualität 116, abfallende Sorten 102 RM. Tendenz: ruhig.

Posener Produkten vom 8. September. Roggen (Transaktionspreis) 30 To. 22,65, 15 To. 22,50 (Richtpreise) 22,00—22,50, stetig, Weizen, 30 To., 22,25 (Richtpreise), 21,25—22,25, ruhig; Marktgerste 18—19,50, ruhig; Braugerste 21—23, ruhig; Hafer 17,50 bis 18,50, ruhig; Roggenmehl 34—35, stetig, Weizenmehl 33,50 bis 35,50, stetig; Roggenkleie 12,00—12,75; Weizenkleie 11,75—12,75, grobe 12,75—13,75; Rübsen 27,50—28,50, Viktoriaerbsen 23—26; Folgererbsen 23—25. Allgemeintendenz ruhig.

Berliner Viehmarkt vom 8. September. Notierungen: Schweine: a) über 300 Pfund 57 (58—60), b) 240 bis 300 Pfund 55—57 (57—59), c) 200 bis 240 Pfund 52—56 (56—57), d) 160 bis 200 Pfund 49—53 (52—55), e) 120 bis 160 Pfund 46—48 (49—51); Sauen 48—50 (50—52). Schafe: a) 47—48 (42—45), b) 46—50 (45—49), c) 40—44 (38—43), d) 28—35 (30—34). Kälber: b) 48—57 (50—58), c) 45—55 (48—55), d) 38—43 (35—45). Kühe: a) 30—34 (30—34), b) 24—28 (24—28), c) 19—23 (19—23), d) 15—18 (14—17).

Posener Viehmarkt vom 8. September. Aufgetrieben waren 418 Rinder, darunter 63 Ochsen, 89 Bullen und 266 Kühe, ferner 2059 Schweine, 354 Kälber und 98 Schafe. Insgesamt 2929 Tiere. — Ochsen: 1. 110—120, 2. 90—96, 3. 70—80, 4. 56—66. — Bullen: 1. 96—104, 2. 80—92, 3. 66—76, 4. 50—60. — Kühe: 1. 110—120, 2. 90—100, 3. 66—68, 4. 40—50. — Färsen: 1. 108—120, 2. 90 bis 104, 3. 66—80, 4. 56—66, Jungvieh: 1. 56—62, 2. 48—54. — Kälber: 1. 124—130, 2. 114—120, 3. 100—110, 4. 84—94. — Schafe: 1. nicht notiert, 2. nicht notiert, 3. 70—96. — Schweine: 1. 152—160, 2. 140—148, 3. 124—134, 4. 110—116, 5. 100—140, 6. 102—108. — Marktverlauf ruhig.

Aus dem Osten

Der Dirschauer Schulstreik dauert an

Eltern vor der Kriminalpolizei

Der am Freitag ausgebrochene Schulstreik an den Dirschauer deutschen Volksschulen dauert weiter an. Einige der den polnischen Klassen überwiesenen deutschen Kinder, die trotz der Umschulung erneut die deutschen Klassen aufsuchten, wurden nach der ersten Unterrichtsstunde aus den deutschen Klassen entfernt und waren so genötigt, dem weiteren Unterricht fernzubleiben. Ferner wurden einige Eltern von der Kriminalpolizei verhört, die ihrerseits Anstrengungen macht, ein Ende des Schulstreiks herbeizuführen — dabei natürlich aber die Aufrechterhaltung der gewaltsamen Umschulung erstrebt. Da die Eltern aber auf ihrem rechtlich durchaus begründeten Standpunkt verbleiben, dürfte solange der Schulstreik aufrecht erhalten werden, bis die voll und ganz gerechtfertigten Forderungen der Eltern auf Einschulung der deutschen Kinder in die deutschen Klassen erfüllt werden.

Uebrigens ist es nicht das erste Mal, daß man versucht hat, das Bestehen der deutschen Volksschulen in Dirschau in Gefahr zu bringen. Am 23. Januar 1929 wurden aus den damals bestehenden vier deutschen Volksschulklassen trotz der Proteste der deutschen Lehrer 21 Kinder entfernt und den polnischen Klassen zugeführt. Die Eltern wandten sich beschwerdeführend an die höheren Instanzen, und es gelang ihnen auch, ihre Forderung auf Rücküberweisung der Kinder in die deutschen Klassen durchzusetzen. Der Fall fand seinerzeit in der reichsdeutschen Presse viel Beachtung. Scheinbar machte man damals die deutschen Lehrer in der Volksschule für den Widerstand der Eltern verantwortlich; denn zum neuen Schuljahr wurde einer der deutschen Lehrer ohne Begründung entlassen und ein anderer schon vorher nach Warschau versetzt. Der dritte an der Volksschule tätig gewesene deutsche Lehrer wurde einige Monate nach der Affäre pensioniert. Augenblicklich unterrichtet nur noch ein deutscher Lehrer an den Dirschauer deutschen Volksschulklassen.

Vierter Tag des Schulstreiks

Auch der vierte Tag des Schulstreiks in Dirschau brachte noch keine wesentliche Aenderung der Situation. Allerdings konnten die Eltern mit deutschen Namen durchsetzen, daß ihr Kinder wieder den deutschen Klassen zugeführt wurden. Es handelt sich dabei um mehr als zehn deutsche Kinder, die wieder in die deutschen Volksschulklassen eingeschult wurden. Die überwiegende Mehrzahl der Freitag den polnischen Klassen überwiesenen Kinder wird aber weiterhin von der Schulleitung am Besuch des Unterrichts in den deutschen Klassen verhindert, so daß ein Ende des Schulstreiks vorläufig noch nicht abzusehen ist.

Die von den Eltern der Wojewodschaft zugeschickte Beschwerde ist jetzt dem Kuratorium zur Erledigung überwiesen worden. Es ist zu erwarten, daß sich die vorgesetzte Schulbehörde nicht mit dem originellen und äußerst naiven Standpunkt der örtlichen verantwortlichen Stellen — wonach jeder, der einen polnischen Namen trägt, auch Pole sein muß — identifizieren wird.

Ein Elefant bricht aus

Aufregung im Allensteiner Zirkus

In der Nachmittagsvorstellung des Zirkus Hagenbeck-Althoff, die bis auf den letzten Platz ausverkauft und vorwiegend von ländlichen Schulen besucht war, kam es zu einem Zwischenfall, der leicht schwerere Folgen hätte nach sich ziehen können. Als Direktor Althoff vier Elefanten vorführte, erwies sich der größte unter ihnen als störrisch. Mit dem spitzen Hakenstock wies man ihn zurecht. Laut brüllte er darauf und ging auf seinen Herrn los, den er zu Boden warf. Dann stürmte das Tier über die die Manege einsäumenden Logen, in den Zuschauerraum. Die Logenumbauten und die Stühle knickten wie Streichhölzer zusammen. Die Leute, die in der Nähe des Vorfalls ihren Platz hatten, stürmten davon. Die Wärter stürzten sich auf den Elefanten und es gelang ihnen, das Tier soweit zu beruhigen, daß es in die Manege zurückgeführt werden konnte. Das Tier arbeitete dann in der Dressurnummer weiter, als ob nichts geschehen war. Bei dem Ausbruch des Elefanten hat Lehrer Jorewitz-Patricken eine Verletzung an der rechten Kopfseite davongetragen und einige weitere Personen haben leichte Verwundungen bei der fluchtartigen Räumung der Plätze erlitten.

Feuerwehrauto fährt gegen einen Baum

Schwerer Autounfall bei Tilsit

Sonntag abend fuhr auf der Landstraße von Gumbinnen nach Kraupischken ein Wagen der Tilsiter Berufsfeuerwehr nahe bei Kraupischken in einer Kurve infolge Federbruches gegen einen Baum und stürzte um. Alle Insassen wurden auf die Straße geschleudert, zwei Oberbrandmeister schwer verletzt. Bei dem einen, der einen Schädelbruch erlitten hat, besteht Lebensgefahr.

Ein Luftmörder gesteht

Gnesener Bevölkerung wollte den Mörder lynchen

Die Gnesener Kriminalpolizei hat nun auch die Frau ermittelt und verhaftet, die die elfjährige Monika Andrzejewska dem Täter Stawnik zugeführt hat. Es ist dies die 21 Jahre alte Klara Jarecka, die nach der Mordtat sich in den Straßen in Gnesen herumtrieb. Stawnik hat bereits eine 12jährige Gefängnisstrafe wegen Diebstahls und Einbruchs sowie eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren wegen Totschlags hinter sich.

Nach der Festnahme des Mörders hat sich eine gewisse Gonsiorowska gemeldet, die erklärt, daß sie den Täter bereits im Juni dieses Jahres beobachtet hätte, wie er mit einem vierjährigen Kinde, einer gewissen Sliwidska, den evangelischen Friedhof in Gnesen betrat und sich dort an dem kleinen Mädchen zu vergehen versuchte. Ueberdies haben sich noch drei Mädchen im Alter bis zu 10 Jahren gemeldet, an denen sich der Täter in ähnlicher Weise zu vergehen versuchte.

Der Täter Stawnik hat nun ein umfassendes Geständnis abgelegt und schließlich alle die ihm zur Last gelegten Vergehen zugegeben.

Als man ihn zur Vernehmung nach dem Gerichtsgebäude brachte, versuchte die erregte Menschenmenge ihn zu lynchen. Die Polizei schritt jedoch sofort ein und verhinderte dies.

Wenn der Wahnsinn ausbricht

Schreckliche Tat in geistiger Umnachtung

Der Besitzer Gottlieb Kowallik aus Lepacken (Kreis Lyck) stand nachts auf, holte sich seinen Karabiner und gab auf seine Frau mehrere Schüsse ab. Von einem Schuß getroffen, gelang es ihr doch zu entfliehen. Dann steckte er das Haus in Brand, weckte seine sechs Kinder, die fest schliefen, ging mit ihnen in den Garten und erschoß sich vor ihren Augen. Die Kinder, von denen das älteste, ein Mädchen, 12 Jahre alt ist, konnten ihn daran nicht hindern. Während des Brandes hörte man Detonationen, es schwirrten Geschosse umher, so daß die Feuerwehr Deckung suchen mußte. Die Detonationen stammten von Explosionen von Munition, die K. noch aus dem Kriege her aufbewahrt hatte. Wohnhaus, Stall und Scheune brannten nieder, das Vieh konnte gerettet werden. Da K. schon vor einigen Tagen einen Giftmordversuch an seiner Familie begangen hatte, nimmt man an, daß er die Tat in geistiger Umnachtung begangen hat.

Totschlag beim Kinderfest

Trauriges Ende eines Streites

Auf einem Kinderfest in der Neudecker Schule kam es zwischen den Brüdern Bienkowski und einigen jungen Arbeitern zu einer Schlägerei, wobei einer der Brüder verletzt wurde. Um 23 Uhr verließ er noch einmal die Wohnung, um ins Dorf zu gehen. Er wurde von einigen Personen, die ihn aufgelauert hatten, mit Zaunlatten solange geschlagen, bis er keine Lebenszeichen mehr von sich gab. Nach Bekanntwerden der Tat wurden Arzt und Landjäger alarmiert. Der Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Drei der Tat verdächtige Personen wurden verhaftet.

Sechzehn Frauen vom Kraftwagen überfahren

Schwerer Autounfall bei Lodz

Zu einem Sportfest in Lodz hatten sich u. a. auch die Mannschaften aus dem in der Lodzer Gegend gelegenen Bezirk Sieradz mit zwei Lastkraftwagen auf den Weg gemacht. Während in einem lediglich die männlichen Mitglieder Platz fanden, war der zweite Wagen ausschließlich mit Frauen besetzt. Auf der Chaussee zwischen Zdunska Wola und Lask fuhr der zweite Wagen plötzlich gegen ein Hindernis und schlug um, wobei sämtliche Insassinnen von dem Wagen begraben und 16 Frauen mehr oder weniger schwere Verletzungen davontrugen. Der Verletzten wurden in das Lodzer Krankenhaus geschafft.

Ein Thron wird verschenkt

Anläßlich der Enthüllung des Boleslaus-Chrobry-Denkmals in Gnesen hat der polnische Staatspräsident den im Posener Schloß verbliebenen ehemaligen Thron Wilhelms II., der aus herrlichem weißen karrarischem Marmor gearbeitet und ein Kunstwerk romanischen Stils ist, der Gnesener Kathedrale gespendet, wo er dem Primas von Polen als Thron dienen soll.

Die 7. internationale psychotechnische Konferenz wurde am 8. September in Moskau eröffnet. 140 ausländische Wissenschaftler sind gemeldet.

Sport · Turnen · Spiel

Die Berliner belieben zu scherzen

Sechs Mann Berliner Ersatz beim Mannschaftsboxkampf — Danzig siegt 10 : 6

Die diesjährige Danziger Boxsaison begann gestern etwas merkwürdig. Von den angekündigten acht Maccabi-Boxern waren nur drei erschienen. Die übrigen fünf stellte der Berliner Boxklub Westen. Man konnte sich nun fragen: Haben die drei Maccabi-Boxer Ersatz mitgebracht, oder war es umgekehrt richtiger? Uebrigens hatten auch die drei Maccabi-Boxer noch einen Mann Ersatz in ihren „Reihen", so daß von der gemeldeten Mannschaft nur der Leichtgewichtler Eskanazy, der dazu noch eine Klasse tiefer startete, und der Schwergewichtler Friedmann in Danzig in den Ring kletterten. Die markantesten Vertreter des Boxklubs Maccabi, wie Balsam, Ball, Battist, waren nicht anwesend. Verletzungen und Urlaubsschwierigkeiten sollen die Ursache der Ausfälle sein.

Der Mannschaftskampf gegen diese kombinierte Berliner Mannschaft wurde von Danzig mit 10 : 6 Punkten gewonnen. Es ist möglich, daß die Danziger Mannschaft in einem fremden Ringe weniger gut abgeschnitten hätte. Vielleicht wäre sie ebenso zaghaft gewesen wie die Berliner, die ihre technischen Fähigkeiten nicht voll entfalteten. Auch ließ ihre Schlagkraft sehr zu wünschen übrig, so daß die weit kampffreudigeren Danziger die Oberhand behalten konnten.

Jeder soll kommen können

Vielfach können die Sportinteressenten nicht mehr die Veranstaltungen besuchen, weil der Geldmangel dieses nicht zuläßt. Der Veranstalter hat deshalb für den Besuch der Kampfbahn, wie auch für das Schützenhaus, die Preise sehr niedrig gehalten. Die Anzeigen zeigen Eintrittspreise und Vorverkaufsstellen an. Für Erwerbslose gibt es die Tageskarten nicht im Vorverkauf, sondern nur an der Tageskasse.

Amerika gewinnt den Motorbootkampf

Kaye Don gekentert

Bei der am Montag ausgetragenen zweiten Wettfahrt um die Harmsworth-Trophy bei Detroit erlitt der Engländer Kaye Don mit seinem berühmten Rennboot „Miß England 2" einen gefährlichen Unfall, der noch glücklich ablief. Bald nach dem Start hatte sich der Amerikaner Gar Wood auf „Miß America 9" an die Spitze gesetzt. Beim Einbiegen in die zweite Kurve folgte Kaye Don dem Amerikaner im Kielwasser. Durch den Wellengang wurde das Boot in höchster Geschwindigkeit umgeworfen. Don und seine beiden Mechaniker flogen in hohem Bogen ins Wasser, konnten aber unverletzt gerettet werden, während „Miß England 2" vollschlug. Das Rennen war aber bereits vorher zugunsten Amerikas entschieden, denn Don und Gar Wood wurden aus dem weiteren Wettbewerb ausgeschlossen, da sie mit ihren Booten 5 Sekunden zu früh vom Start gegangen waren.

Schneiderpokal-Flieger fliegt 724 Kilometer pro Stunde

Beim Training zum Schneiderpokal-Wettbewerb erreichte der englische Fliegerleutnant G. H. Stainsforth die Rekordgeschwindigkeit von 724 Stundenkilometern, d. h. 130 Kilometer mehr als der bisherige Rekord des englischen Fliegers Orlebar. Bei solcher Geschwindigkeit wäre es möglich, innerhalb von 6 Stunden von Europa nach Amerika zu fliegen. Links: Leutnant G. H. Stainsforth. Rechts: Das Vickers-Supermarine-Flugzeug wird zu Wasser gebracht.

Die Berliner, die heute in Königsberg gegen den ostdeutschen Mannschaftsmeister Prussia-Samland Königsberg boxen, dürften auch in Ostpreußen zu keinem Siege kommen.

Die Kämpfe, die nur Durchschnittsleistungen brachten, wickelten sich vor zwar nicht vollem, aber leidlich besuchtem Hause ab.

Den Einleitungskampf bestritten die beiden Schupo-Schwergewichtler Kromath und Bindzius. Bindzius, der neuerdings bei der Schupo boxt, kam zu einem verdienten Punktsiege.

Im Fliegengewicht kämpften Bothe (Westen-Berlin) und Radike II (Schupo). Beide Boxer machten einen sehr schwachen Eindruck. Der Berliner mußte in der zweiten Runde bis 9 zu Boden. Der Punktsieg wurde dem Danziger zugesprochen.

Das Bantamgewicht führte Janen (Maccabi) und Tandien (Danzig) zusammen. Die Wiederiebr des Danzigers brachte ihm einen Sieg, der recht knapp gewesen sein muß. Tandien war insbesondere im Nahkampf erfolgreich.

Im Federgewicht fielen die Punkte von vornherein nach Danzig. Der Vertreter Berlins, Eskanazy, hatte Uebergewicht. Der Danziger, Lenski, lieferte dem cleveren Berliner einen sehr guten Kampf. Wäre Lenski früher aus sich herausgegangen, so hätte er einen Sieg landen müssen. Der Berliner mußte in der dritten Runde wahre Serien von genauen Körper- und Gesichtstreffern einstecken. Lenski selbst war durch einen Haken, der ihn hinter dem Ohr traf, in der ersten Runde etwas angeschlagen worden.

Das Leichtgewicht führte Leopold (Westen) und Radike zusammen. Der Berliner verlegte sich die ersten beiden Runden aufs Wühlen, jedoch ohne sichtbaren Vorteil. In der letzten Runde ging Leopold aber die Puste aus, so daß der viel frischere Danziger seinen Gegner mit Schlägen nahezu eindecken konnte. Punktsieger: Radike.

Wohl der beste Boxer der Gästemannschaft war der Weltergewichtler Hünekens, der gegen Kranse antrat. Der Berliner zeigte schöne Beinarbeit, verstand es aber auch, im Gegensatz zu seinen Landsleuten, genau und wuchtig zu treffen. Kranse mußte insbesondere in der dritten Runde, die einen harten Schlagwechsel brachte, viel einstecken. Punktsieger: Hünekens.

Im Mittelgewicht kämpften Eckert (Westen) und Dunkel (Danzig). Der Danziger wurde beim Gongschlag nach der ersten Runde durch einen rechten Schwinger, der ihn an der Halsschlagader traf, zu Boden gebracht, konnte aber die beiden nächsten Runden durchstehen. Punktsieger wurde Eckert.

Im Halbschwergewicht kam der Danziger Arendt zu einem verdienten Punktsieg über den Berliner Dunkel. Immer, wenn der Berliner sich auf einen Schlagwechsel einließ, blieb er im Nachteil. Der Berliner muß froh gewesen sein, als der Gongschlag der letzten Runde ertönte, denn er hat mehr als ihm vielleicht gut war, einstecken müssen.

Der Schwergewichtler Haase wurde von dem Maccabi-Mann Friedmann nach Punkten geschlagen. Haase wurde bereits in der ersten Runde durch drei reine Gerade etwas erschüttert. Die Schläge des Berliners kamen weit trockener als die des heimischen Vertreters, dessen Kampfesweise viel zu umständlich war und dessen Schläge viel zu weit hergeholt wurden.

Ringrichter Hoymanns leitete zur Zufriedenheit aller. Wie er bekannt gab, wird die Schupo am 3. Oktober einen Mannschaftskampf gegen Gedania austragen. Anfang November wird eine Zoppoter Städtemannschaft, Anfang Dezember Prussia-Samland Königsberg in Danzig erwartet.

Wie uns der Boxer Haase mitteilt, hat er sich entschlossen, den Boxsport jetzt an den Nagel zu hängen.

Quer durch Danzig

Am Krantor geht die Stafette durch die Mottlau

Im Rahmen der 25-Jahr-Feier der Freien Turnerschaft Danzig wird am kommenden Sonntag zum erstenmal eine neuartige Stafette gelaufen. Es wird ein Versuch sein, und von diesem wird es abhängen, ob diese Stafette genau so traditionell wird, wie die Groß-Stafette Zoppot—Danzig.

Am Hohen Tor wird gestartet. Der Lauf geht dann über den Dominikswall, [illegible], Holzmarkt, [illegible] zum Krantor. Hier übernehmen die Schwimmer den Stab, um ihn auf die andere Seite zu bringen. Die Schwimmer haben hier eine Strecke von 150 Meter zu durchschwimmen, was durchaus nicht so einfach ist, da die Wassertemperatur jetzt [illegible]. Nachdem der Stab dem nächsten Läufer übergeben ist, geht es weiter über Englischen Damm, [illegible], Langgarten, über das Tor hinaus, [illegible] zur Kampfbahn Niederstadt, wo das Ziel liegt.

Die Strecke wird von drei Klassen (Sportlerinnen, Jugend, Sportler) durchlaufen. Es sind zusammen fast 30 Mannschaften gemeldet. Sportlerinnen und Sportler stellen den Großteil, während nur die Jugendklasse schwach besetzt ist. Zu jeder Mannschaft gehören zehn Läufer, die Strecken von 200 bis 290 Meter zu laufen haben. Dazu kommt dann der Schwimmer.

In der Sportler- und Sportlerinnenklasse wird es zu interessanten Rennen kommen, die wahrscheinlich eine Menge Zuschauer auf die Straßen locken werden. Das Programm auf der Kampfbahn Niederstadt beginnt um 2.30 Uhr.

Das zweite amerikanische Rennboot „Miß America 8" beendete die Fahrt mit einem Stundenmittel von fast 98 Kilometer als Sieger und sicherte somit den Vereinigten Staaten die wertvolle Harmsworth-Trophy auf ein weiteres Jahr.

Fußball Deutschland — Norwegen

am 13. September in Oslo

Der Arbeiter-Turn- und Sportbund hat die Einladung des norwegischen Arbeiter-Sportverbandes angenommen, noch in diesem Jahre ein Spiel mit seiner Landesmannschaft in Oslo auszutragen. Die Bundesfußballspartenleitung hat die Spieler der Olympia-Mannschaft ernannt, die den deutschen Arbeitersport in Norwegen bestens vertreten werden.

Am Freitag, dem 11. September, verlassen folgende Spieler Hamburg: Torwart: Mayer (Karlsruhe), Verteidiger: Crecelius (Leipzig), Schubert (Pegau bei Leipzig). Läufer: Müller (Chemnitz), Drobig (Weißwasser), Rohlfs (Hamburg). Stürmer: John (Pegau, Schmidt (Bielefeld), Seeler (Hamburg), Heldmann (Frankfurt), Schneider (Dresden). Ersatzspieler: Bogen (Leipzig).

Diesem Spiel wird in Oslo große Bedeutung beigemessen. Es ist das erste Mal, daß eine deutsche Arbeitermannschaft in Oslo ein Spiel austrägt. Aus Oslo wird gemeldet, daß der norwegische Verband eine stärkere Mannschaft aufstellt, als die, die in Wien am Olympia teilnahm. Die deutsche Mannschaft steht also vor einer schweren Aufgabe.

Arbeitersport auf dem Lande

Werbefest in Gr. Lichtenau

Am Sonntag, dem 6. September, veranstaltete der neugegründete Verein „Freiheit" Gr. Lichtenau sein erstes Werbefest, das zu sehr unter dem stark einsetzenden Winde litt. Vormittags um 9 Uhr war schon reger Betrieb auf dem Sportplatz. Nachmittags um 2 Uhr bewegte sich ein Umzug von 150 Genossen unter Vorantritt einer Musikkapelle durch die Straßen Gr. Lichtenaus zum Sportplatz. Nach einer kurzen Begrüßungsrede des Gen. Rexin, Danzig, fanden die beiden letzten Fußballspiele statt, die aber des schlechten Wetters wegen auf je 1 Stunde verkürzt wurden.

Um 7 Uhr abends fand, als Abschluß, eine Vergnügen im Lokal Schmidt statt, das bis zum frühen Morgen dauerte und das von Genossen und Bewohnern recht stark besucht war.

Nachfolgend die Ergebnisse der ausgetragenen Spiele:

Gr. Lichtenau II gegen Gnojau II 1:1.

Marienau II gegen kombinierte Mannschaft (Lichtenau-Gnojau) 6:1.

Lindenau I gegen Schöneberg I (kombiniert) 6:1.

Marienau I gegen Tralau I 2:2.

Gnojau I gegen Ladekopp I 2:1.

Gr. Lichtenau I gegen Eichwalde I 3:0.

Der Dollar rollt. Die in Los Angeles ansässigen Deutschen sind übereingekommen, einen Betrag von 100 000 Dollar aufzubringen, der es ermöglichen soll, 1932 nach den Vereinigten Staaten eine deutsche Mannschaft zu entsenden.

Die Entscheidungsspiele um die Handballmeisterschaft im Bezirk Grenzmark des Baltenverbandes, die zwischen Graf Schwerin, Dt. Krone und Grenzen, Köslin, den beiden Abteilungsmeistern, am 6. und 13. ausgetragen werden sollten, sind auf unbestimmte Zeit wegen Terminschwierigkeiten verschoben.

Arbeitersport im Reich

Das Alterstreffen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes,

das in den Bezirken und Kreisen abgehalten wurde, litt, wie alle anderen Veranstaltungen, stark unter der ungünstigen Witterung. Trotzdem waren die Veranstaltungen den Verhältnissen entsprechend gute Erfolge. So marschierten z. B. 1200 Leipziger Altersturner in Halle auf, und die Stafette Halle—Leipzig kam wie vorgesehen zur Durchführung. Ebenso wurden die im Kreise Kassel, Provinz Südhannover, anläßlich des Alterstreffens in Kassel organisierten Sternläufe von 4000 Läufern und Läuferinnen glatt durchgeführt. Auch aus anderen Teilen des Reiches werden gleich große Erfolge gemeldet.

Um die Ringermeisterschaft des Arbeiter-Athletenbundes

kämpfte in der Zwischenrunde in Rüstringen der Norddeutsche Meister Kraftsportklub Rüstringen-Wilhelmshaven gegen den Ostdeutschen Meister Stettin-Stolzenhagen 1925 und verlor mit 11½ : 16½ Punkten. Ueber 2000 Zuschauer waren Zeugen sehr spannender Kämpfe.

Handballtreffen Dresden-Leipzig-Chemnitz

Der Handball-Städtespieltag in Dresden ergab einen 7 : 4 - Sieg der Leipziger Vertretung über die Einheimischen. Dem Spielverlauf nach ist der Sieg etwas hoch ausgefallen. Dafür revanchierte sich die Dresdener Funktionärmannschaft gegen die von Leipzig durch einen 12 : 4 - Sieg. Im Städte-Raffballspiel Dresden gegen Chemnitz kam Chemnitz zu einem glücklichen 4 : 3 - Sieg.

Bedeutsame Fußballspiele

Ueberraschend hoch gewann die Leipziger Städtefußballmannschaft gegen die nicht schlechte Vertretung von Chemnitz. Nachdem Leipzig bis zur Halbzeit erst mit 1 : 0 führte, kamen die Sieger nach dem Seitenwechsel stark auf und gewannen 8 : 0.

Der Bundesmeister Lorbeer 06 Hamburg

war bei dem vorjährigen Bundesmeister Nürnberg-Ost Gast und verlor 3 : 6 (1 : 3). Der durch den Regen aufgeweichte Boden sagte den schweren Hamburgern durchaus nicht zu. Im Feldspiel waren beide Mannschaften gleichwertig, doch vor dem Tor besaßen die Nürnberger größere Durchschlagskraft.

Frankfurt-Westend spielte gegen Saarbrücken und gewann 3 : 1.

Hamburger Vereins-Leichtathletikmeisterschaften

Die im Zeichen des Massensports stehende Veranstaltung nahm unter leidlichem Wetter einen guten Verlauf. Sieger wurde der ASC. Hamburg mit 1252,37 Punkten. An zweiter Stelle steht der Hamburger Sportklub mit 1100,96 Punkten, an dritter Stelle Wandsbek 81 mit 1042,72 Punkten. In der B-Klasse erreichte „Fichte"-Eimsbüttel vor Bergedorf die höchste Punktzahl.

Internationales Handballspiel

Ratingen (Westdeutschland) hatte anläßlich seines Stiftungsfestes Säring-Lüttich zu Gast. Die Lüttticher erwiesen sich überraschenderweise sehr spielstark und gewannen 5 : 3, Halbzeit 3 : 3.

Mittel schlägt Nord im Handballkampf

Vor 3000 Zuschauern trugen Mitteldeutschland und Norddeutschland in Weißenfels mit ihren Auswahlmannschaften einen Freundschaftskampf aus. Die auf allen Plätzen gut besetzten Mitteldeutschen siegten nach besonders großer Ueberlegenheit in der zweiten Spielhälfte mit 8 : 2 (3 : 2).

Der „kommende Mann" ausgepunktet. Die Siegesserie des als kommenden Mann bezeichneten deutschamerikanischen Schwergewichtlers Charley Retzlaff wurde am Dienstagabend in Neuyork gestoppt. Retzlaff stand in einem Zehnrundenkampf dem auch von Weltmeister Schmeling geschlagenen Joe Sekyra gegenüber und mußte trotz 20 Pfund Gewichtsvorteil eine Punktniederlage einstecken. — Ein weiterer deutscher Schwergewichtler trat bei der gleichen Veranstaltung mit Julius Weiß an die Oeffentlichkeit, der aber bei seinem Debüt von dem Iren Alwin Nihan in fünf Runden ausgepunktet wurde.

Schach-Ecke

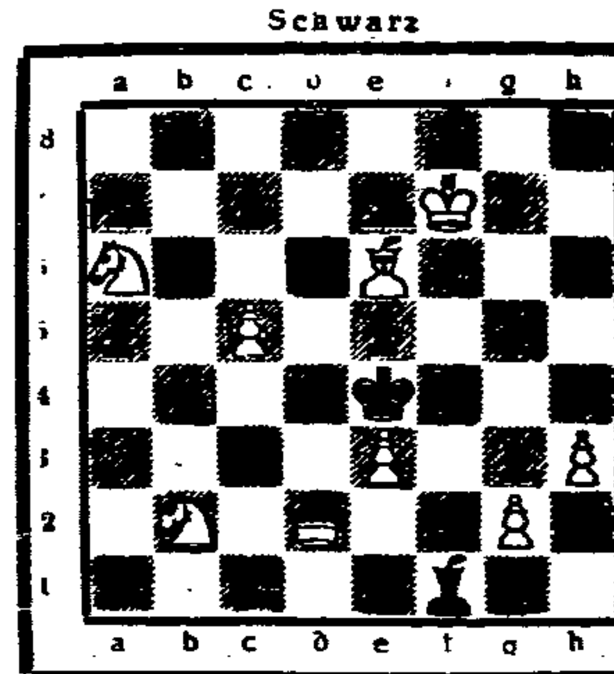
Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund. Sitz Chemnitz, Zwickauer Straße 152 (Volkshaus).

Aufgabe Nr. 9

Th. Lechtenfeld, M.-Gladbach

„Chemnitzer Tageblatt", 1928

Schwarz



Weiß

Matt in 3 Zügen

Lösung zur Aufgabe Nr. 7 (R. Rupp)

1. Th1—h3! Zugzwang.

1. — Lf4×e5, 2. g5—g6 L~, 3. Th5—a5‡. 1. — Lf4×g5, 2. e5—e6 L~, 3. Th5—a5‡. 1. — Lf4×g3, 2. e5—e6 L~, 3. Th3—a3‡. 1. — Lf4×e3, 2. g3—g4 L~, 3. Th3—a3‡. Der Preisrichter W. Hagemann schrieb zu dieser Aufgabe: „Eine schöne Zugzwangaufgabe nach A. C. White. Die Linienöffnungen tragen doppelwendigen Charakter. — Im Anschluß hieran lassen wir die Whitesche Aufgabe folgen: A. C. White, „Internationale Galerie", Wien, Januar 1930, Nr. 1 (Nach S. Hertmann). Weiß: Kf1 Dd1 La7 Lg2 Bb2 b6 c3 c5 d4 e6. Schwarz: Kh2 Sa4 Ba2 e7 g3. Matt in 3 Zügen. 1. d4—d5! Zugzwang. 1. — S×b2, 2. c3—c4 S~, 3. Dh5‡. 1. — S×c3, b2—b3 oder b4 S~, 3. Da8‡. 1. — S×b6, 2. c5—c6 S~, 3. Lg1‡. 1. — S×c5, 2. b6—b7 S~, 3. Lg1‡. — R. B. —

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Erich [illegible], Danzig, Holzgasse 5.

Danziger Nachrichten

Wieder bessere Versorgung der Kriegsopfer?

Was vereinbart wurde

Am Dienstag tagte der Reichsausschuß der Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenenfürsorge, der gesetzliche Gutachterorganisation für die Versorgung der Kriegsopfer ist. An der Tagung nahmen Vertreter des Reichsarbeitsministeriums teil. Die beteiligten Organisationen und die Vertreter der Hauptfürsorgestellen konnten in der Aenderung der zweiten Notverordnung, soweit sie Kriegsopferfragen betrifft, eine Einigung erzielen. Auf Grund dieser Einigung werden Besserung der Renten für Leichtbeschädigte, Milderung der Anrechnung der Rente auf die Arbeitslosenunterstützung bei arbeitslosen Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, Milderung der Ruhensbestimmungen für Personen, die öffentliche Einkommen beziehen, und grundsätzliche Aenderungen auf dem Gebiet der Gewährung von Zusatzrenten empfohlen.

Aus den Aeußerungen des Regierungsvertreters ist, wie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten mitteilt, zu entnehmen, daß die Wünsche des Reichsausschusses in einer demnächst zu verkündenden Notverordnung Berücksichtigung finden.

Erhöhung der Freigrenzen

Insbesondere soll die Anrechnung von Renten bei Kriegsbeschädigten, deren Besoldung aus öffentlichen Mitteln erfolgt, neu geregelt werden. Die Einkommensgrenze, bei deren Ueberschreitung eine gestaffelte Kürzung der Rente von 10 zu 10 Prozent für je 60 Mark weiteres Einkommen einsetzt, betrug vor der vierten Notverordnung 350 Mark monatlich. Mindestens drei Zehntel der Rente blieben jedoch zahlbar. Durch die vierte Notverordnung wurde der Betrag auf 210 Mark herabgesetzt und außerdem verfügt, daß die Rente um die Hälfte des Betrages zu kürzen ist, der diese Grenze überschreitet. Durch das Zusammentreffen von Gehaltskürzungen, Kürzungen des Kinderzuschlages und diese Rentenkürzung traten bei Beamten, Angestellten und Arbeitern der öffentlichen Verwaltungen Einkommensminderungen bis zu 30 Prozent ein. Die Sozialdemokratie hat daher immer wieder angeregt, die schematische Form der Kürzung durch eine Regelung zu ersetzen, bei der Familienstand und Schwere der Beschädigung durch entsprechende Freigrenzen berücksichtigt werden. Diesem Gedanken will die neue Notverordnung Rechnung tragen.

Die Sozialdemokratie hat darüber hinaus gefordert, daß auch die Anrechnung der Rente von Kriegsbeschädigten auf die Arbeitslosenunterstützung unterbleibt, die durch die Notverordnung bis auf einen Betrag von 15 Mark herbeigeführt worden war. Die Reichsregierung hat sich bereiterklärt, diesen Betrag mindestens bei Schwerbeschädigten auf 25 Mark zu erhöhen. Erwägungen darüber, diesen Satz auch bei den Leichtbeschädigten zu belassen, sind noch in der Schwebe.

Weitere Zugeständnisse hat die Reichsregierung auf dem Gebiete der Kriegsversorgung auf dem Verwaltungsweg in Aussicht gestellt. Sie beziehen sich auf die Zahlungen von Zusatzrenten in besonderen Fällen an Leichtbeschädigte und Witwen, denen die vierte Notverordnung die Möglichkeit einer Erlangung von Zusatzrente überhaupt genommen hatte. Die durch Verwaltungsanordnung völlig außer Kraft gesetzte Kannversorgung ist in Auswirkung der Vorstellungen der Sozialdemokratie bereits gelockert worden. Ein weiteres Entgegenkommen auf diesem Gebiet ist in Aussicht gestellt.

Alkohol, Messer und Gefängnis

Sie sind unzertrennlich

Alkohol, Messer und Gefängnis, dreieinig sind sie, nicht zu trennen, müßte der Gerichtspraktiker in Abwandlung eines geflügelten Wortes sagen, und manch ein an sich verträglicher Mann weiß von dieser unseligen Dreieinigkeit ein trauriges Lied zu singen. Gemütlich wie alle ähnlichen Fälle, begann auch der Fall des Arbeiters Paul Sch., der jetzt vom Schöffengericht abgeurteilt wurde. Sch. hatte den ihm bekannten Fuhrhalter N. getroffen, der ihn zu einem Glas Schnaps einlud. Beide Männer gingen in ein Gasthaus, setzten sich an einen Tisch, fuhren in ihrer Unterhaltung fort und tranken fünf Schnäpse. Nicht viel, für Männer, die Alkohol gewöhnt sind, sogar eine Kleinigkeit. Als Sch. sich mit N. allein glaubte, warf er sich plötzlich auf den Fuhrhalter. Beide stürzten zu Boden, Sch. riß sein Messer heraus und versetzte dem unter ihm liegenden N. zwei Stiche, deren einer das Brustfell traf. Die Verletzung war so schwer, daß der Verwundete sofort in das Krankenhaus transportiert werden mußte.

Das Schöffengericht gab sich alle Mühe, über das Motiv der blutigen Tat Klarheit zu schaffen. Was hatte Sch. veranlaßt, den freigebigen Fuhrhalter ohne vorausgegangenen Streit zu zerstechen? N. glaubte, sich die Tat wenigstens einigermaßen aus einer Verärgerung Sch.s erklären zu können, deren Ursache schon fünf Jahre zurückliegt. Vor fünf Jahren wohnte Sch. nämlich bei dem Fuhrhalter zur Miete. Vor seinem Auszug hatte er einige Fensterscheiben zerschlagen. Er weigerte sich, den Schaden zu ersetzen; so hatte ihn N. schließlich verklagt. Der Zivilprozeß wurde zu Sch.s Ungunsten entschieden. Solange Sch. Arbeit hatte, zahlte er in Raten seine Schuldsumme ab. Als er arbeitslos wurde, hörten die Zahlungen auf. N. trug diesem Umstand Rechnung und mahnte Sch. nicht. Entweder war Sch. nun durch jemand aus seinem Verwandtenkreis aufgestachelt worden, N. den Gewinn des Zivilprozesses heimzuzahlen, oder der Alkohol hatte den alten Groll wieder geweckt. Das letztere schien mit mehr Wahrscheinlichkeit der Fall zu sein.

Der Staatsanwalt beantragte, den Angeklagten mit einem Jahr und drei Monaten Gefängnis zu bestrafen, außerdem den Haftbefehl auszusprechen. Das Gericht erkannte antraggemäß. Sch. wurde in Haft genommen.

Hochzeit ohne Bräutigam

Nach Polen ausgerückt

Am Sonntag sollte der Arbeiter Arthur K. aus Ladekopp Hochzeit machen. Alles war im Hause der Braut vorbereitet. Einen Tag vor der standesamtlichen Trauung verschwand der angehende Ehemann plötzlich. Bekannten gegenüber hatte er sich kurz vorhin dahingehend geäußert, daß er nach Polen zum Militär müsse, jedoch nahmen diese die Bemerkung nicht für bare Münze. Da aber die Gäste nun einmal geladen waren und Speise wie Trank auf dem Tisch prankten, wurde die Hochzeit trotzdem gefeiert. Es geht auch ohne Bräutigam.

Erhöhung der polnischen Zölle auf Druckschriften. Vom 1. Oktober ab werden die polnischen Zölle auf Bücher, Zeitschriften und andere Druckschriften sowie auf Landkarten, Zeichnungen usw. erhöht werden. Es handelt sich um alle in der Position 178 des polnischen Zolltarifs erwähnten Drucksachen.

Zusammenschluß in der Arbeiter-Sänger-Bewegung. Der Männer-Gesangverein „Eintracht" (angeschlossen am Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter-Verband), ist zum Gesangverein „Freier Sänger" geschlossen übergetreten. Aus Anlaß des Uebertritts veranstalten die „Freien Sänger" am Sonntag, dem 27. September, nachmittags 4 Uhr, im Café Friedrichshain (Karthäuser Straße) eine gemeinsame Feier mit Gesangsvorträgen usw. Der Gesangverein „Freier Sänger", Danzig, hält seine Uebungsstunden nach wie vor in der Schule Baumgartsche Gasse (Eingang Kehrwiedergasse) jeden Freitag von 7—9 Uhr abends ab. Anschriften an den 1. Vorsitzenden Emil Strophel, Abegg-Gasse 5 a.

Wieder Ueberfälle durch Nazis

Ein Arbeiter durch Sturz schwer verletzt

Es ist hinreichend bekannt, daß die Nazis ihre feigen Ueberfälle auf wehrlose Arbeiter nur dann ausführen, wenn sie auf Grund ihrer zahlenmäßigen Uebermacht für ihre Hitlerhosenböden nichts zu befürchten haben. Dann sind die Hitlerjünglinge besonders stark und dann schlagen auch 30 Nazis 3 Arbeiter in die Flucht. Dieser Fall ereignete sich in der Nacht zum Montag in Schidlitz. Gegen 12.30 Uhr gingen 3 Arbeiter durch die Grundgasse. Ihnen kamen etwa 30 Nazis entgegen, die sich anscheinend beim Naziappell im Schützenhause Mut angetrunken hatten und mit den Arbeitern Streit anfingen. Sie wurden tätlich angegriffen. Um einer Schlägerei aus dem Wege zu gehen, machten die Ueberfallenen, daß sie fortkamen. Bei der Flucht ist der Arbeiter Bernhard R. hingefallen und zog sich einen Bruch des linken Unterschenkels zu. Auch hat er sich die Kniescheibe zersplittert. Der Verunglückte mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Liebe und Wohnungsamt

Ein seltsamer Beleidigungsprozeß

Vor dem Einzelrichter hatte sich die geschiedene Frau Gertrud G. wegen Beleidigung zu verantworten. Wegen Gefährdung der Sittlichkeit war die Oeffentlichkeit während der Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Frau G. hatte auf dem Wohnungsamt einen Beamten beschuldigt, er hätte sie — unter dem Versprechen, ihr eine Wohnung zuzuweisen — zum intimen Verkehr überredet, nachher aber doch nicht Wort gehalten. Wegen dieser recht drastisch (coram publico) formulierten Beleidigung hatte nun nicht etwa der beleidigte Beamte, sondern dessen Vorgesetzter Klage erhoben.

Vor Gericht blieb die Angeklagte bei ihrer Behauptung. Der als Zeuge vernommene Beamte bestritt zunächst alles, gab aber die Möglichkeit eines intimen Verkehrs in der Wohnung der Angeklagten zu, falls er an jenem Tage sinnlos betrunken gewesen sei. Er könnte zwar nicht glauben, daß er im Dienst einmal betrunken gewesen sein sollte, aber da die Angeklagte nun einmal steif und fest behaupte, er sei der „Uebeltäter" gewesen, so wolle er nur beschwören, daß er seines Wissens niemals mit einem unsittlichen Ansinnen an die Angeklagte herangetreten sei noch ihre Notlage ausgenutzt habe. Der Amtsanwalt sah eine Beleidigung für erwiesen an und beantragte 100 Gulden Geldstrafe. Der Richter maß der eidlichen Aussage des Beamten des Wohnungsamtes jedoch keinen sonderlichen Wert bei und sprach die Angeklagte frei.

Ueber das Dach des Leegen Tores

führt in Zukunft ein Weg

Bei der Anlage der Grüngürtelpromenade von der Bastion Gertrud zur Bastion Aussprung bildet das Leege Tor insoweit ein Hindernis, als der Wall vor dem Tor endet. Man wäre also gezwungen, vor dem Tor von der Wallpromenade ab- und hinter dem Tor wieder aufzusteigen. Das wird aber nicht nötig werden, denn die Promenade soll über das Tor weitergeführt werden. Um das zu erreichen, hat man den Wall durch Anschüttungen bis unmittelbar an die Tormauern geführt. Er liegt jetzt in gleicher Höhe mit dem Tordach, das man in der Zukunft zu passieren hat, um über den Ostgrüngürtel zur Niederstadt zu gelangen.

Am Petershagener Tor wird der Stadtgraben einige Meter zugeschüttet, damit ein Zugang vom Ravelin zum Grüngürtel und damit auch zum Wallplatz entsteht. Die Erdarbeiten sind noch nicht abgeschlossen, lassen aber jetzt schon erkennen, daß hier außer einem bequemen, genußreichen Spaziergang auch eine nicht zu unterschätzende Verkehrsverbesserung geschaffen wird.

Eigenartige Folgen eines Blitzschlages

Blitz schlug in eine Viehherde

Am Sonnabend ging in den Morgenstunden über Einlage a. N. ein kurzes Gewitter herüber. Um 4½ Uhr befand sich hierbei der Melkermeister Alfred Strelau mit seinen Gehilfen auf der Weide des Besitzers Albrecht. Plötzlich schlug ein Blitz zwischen die Kühe. Der Melkermeister und die Gehilfen wurden betäubt. Letztere kamen nach einer Viertelstunde wieder zu sich und schafften den bewußtlosen St. nach Hause. Der Melkermeister erholte sich hier und fühlte zunächst keinen körperlichen Schaden. Nach 24 Stunden stellten sich eigenartige Folgen ein. Dem Getroffenen wurden sämtliche Zähne derart locker, daß ein Teil derselben operativ entfernt werden mußte.

Neue Laubenkolonien am Zigankenberg

Große Nachfrage nach Kleingärten

Nach umfangreichen Planierungsarbeiten des von Hügeln und Schluchten durchzogenen Geländes unterhalb des katholischen Kirchhofs Zigankenberg zwischen Heinrich-Scholz-Weg und Zigankenberger Weg ist nun hier ein weites Plateau entstanden, das die Stadtverwaltung zu Schrebergärten freigegeben hat. Der Platz schließt sich hinter einer Terrasse der Laubenkolonie „Bergfrieden" an und enthält 30 Gärten, gegenüber 27 der älteren Kolonie.

Die Nachfrage ist größer als das Angebot, so daß eine Verlosung der einzelnen Parzellen erfolgen muß. Der Laubenplatz wird jetzt eingezäunt, besitzt sechs Wasserstellen und erhält Zufahrtswege im Norden und Süden. Die Lage ist recht glücklich gewählt, da der Platz geschützt hinter einer Kuppe und nach Süden völlig frei liegt. Das Zigankenberger Gelände, einst eine sandige, zerklüftete, unfruchtbare Gegend, ist nun in vier Laubenkolonien aufgeschlossen: „Bergfrieden", „Freundschaft", „Sternentraum" und „Meeresblick". Sie alle entwickeln sich günstig und bilden heute schon einen großen Blumen- und Gemüsegarten.

Im städtischen Elektrizitätswerke verunglückt ist gestern vormittag der 36 Jahre alte Arbeiter Johannes Rzeppa aus der Opitzstraße. Er geriet beim Schaufeln von Kohlen mit dem rechten Bein in ein Wellengetriebe, was einen Bruch des Unterschenkels und sonstiger schwerer Verletzungen zur Folge hatte.

Werbeabende der Guttempler in den Vororten. Die von den Logen „Glückliche Fahrt", Neufahrwasser, „Prauster Glück", Praust, und „Waldfrieden", Langfuhr, in alkoholfrei gehaltenen Lokalen veranstalteten Werbeabende am letzten Sonnabend und Sonntag hatten zahlreiche Besucher angelockt. Ein Beweis wieder dafür, welch großer Beliebtheit sich solche Veranstaltungen in der Bevölkerung erfreuen.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Die Mandel Eier preist 1,30—1,40 Gulden. Für ein Pfund Butter werden 1,10—1,30 Gulden, für Tafelbutter 1,40—1,50 Gulden verlangt. Eine Ente soll 2,75—3,50 Gulden bringen. Hühner das Stück 2,50—3 Gulden. Eine Brathenne 3—4 Gulden. Ein Täubchen 50—60 Pf. Weißkohl pro Pfund 5 Pf., Rotkohl 10 Pf. Wirsingkohl 10 Pf. Salatgurken 10—20 Pf., Pfifferlinge 20 Pf. Steinpilze 25 Pf. Schneidebohnen 20 Pf., Wachsbohnen 25 Pf., Große Bohnen 30 Pf. Salzgurken 15 Pf. Pfeffergurken 30 Pf. Zwiebeln 20 Pf. Tomaten 25 Pf. Ein Bündchen Radieschen 10 Pf. Ein Kopf Blumenkohl 10—40 Pf. Aepfel kosten das Pfund 15—25 Pf. Birnen 10—20 Pf. Blaue Pflaumen 3 Pfund 50 Pf. Spillen das Pfund 20 Pf. Weintrauben 60—70 Pf. Ein Pfund Honig im Glas soll 1,40 Gulden bringen. Schweineschmalz pro Pfund 1 Gulden. Fett 65 Pf., Margarine 70 Pf. bis 1 Gulden. Schweizerkäse das Pfund 1,30 Gulden, Tilsiter 70 Pf. bis 1,10 Guld.

Die Fleischpreise sind die der Vorwoche. Im Keller der Halle sind die Fleischpreise sehr ermäßigt.

Der Blumenmarkt ist noch sehr schön und auch reich beschickt. Astern in lila und weißen Farben, Gladiolen, Dahlien und viele rote Nelken sind zu haben.

Der Fischmarkt hat Flundern, das Pfund soll 30—60 Pf bringen. Grüne Heringe kosten 60 Pf. Kleine Pomucheln 35 Pf. Breitlinge 3 Pfund 1 Gulden. Traute.

Tödliche Urlaubsfahrt

In der Trunkenheit ins Wasser gesprungen und ertrunken

Aus der See bei Gdingen wurde von einem Taucher der polnischen Kriegsmarine die Leiche des Matrosen Stanislaus Szala vom Kriegsschiff „Cracovia" geborgen. Der Tote wollte in der Nacht zum Sonntag ohne Urlaubsschein nach Zoppot fahren. Als er von einer Patrouille angehalten wurde, stürzte er sich ins Wasser. Da er stark angetrunken war, ertrank er.

Gdingen „auf Grund falscher Voraussetzungen" gebaut

Bei Ostwinden nicht genügend Schutz

Wie der „Kurjer Poznanski" meldet, werden von der polnischen Regierung gegenwärtig Projekte geprüft, die einen weitgehenden Umbau des Hafens von Gdingen zum Zweck haben, da der Hafen „zum Teil auf Grund falscher Voraussetzungen gebaut" sei und in seiner jetzigen Gestalt den Schiffen bei starken Ostwinden keine genügende Sicherheit biete. Die Kosten eine etwaigen Umbaus würden sich auf 20—25 Millionen Zloty belaufen.

Unser Wetterbericht

Wechselnd bewölkt, vereinzelt Regenschauer, sehr kühl

Allgemeine Uebersicht: Ein flacher Hochdruckrücken zieht sich von den britischen Inseln über Frankreich und Süddeutschland nach dem nördlichen Balkan und Südrußland. Ueber Südskandinavien wandert eine Tiefdruckwelle ostwärts, die stellenweise Regenschauer verursacht. Kaltluft ist bis zum Alpengebiet und ostwärts bis nach Westrußland vorgedrungen, nächtliche Ausstrahlung hat die Abkühlung noch verstärkt. Nur an der Küste lagen die Frühtemperaturen bei 10 Grad.

Vorhersage für morgen: Wechselnde Bewölkung, Regenschauer, mäßige westliche Winde, sehr kühl.

Aussichten für Freitag: Wolkig, teils heiter, sehr kühl.

Maximum des letzten Tages 15.3 Grad. — Minimum der letzten Nacht 7.2 Grad.

Seewassertemperaturen: In Zoppot 16, Glettkau 14, Brösen 14, Heubude 14.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot-Nordbad 62, Zoppot-Südbad 128, Glettkau 34, Brösen 133, Heubude 119.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Schwed. D. „Rurik" 9. 9., abends, ab Memel, Güter, Behnke & Sieg. Finn. T.-D. „Margarete" ca. 10. 9. fällig, leer, Behnke & Sieg. Schwed. M.-S. „Hebe" 9. 9. fällig von Uddevalla, Zellulose, Behnke & Sieg. Schwed. D. „Sven" 8. 9. ab Malmö, Güter, Behnke & Sieg. Schwed. D. „Gudrun" 9. 9. ab Karlshamn, leer, Behnke & Sieg. Dtsch. D. „Helga Boege" 9. 9. ab Gent, leer, Behnke & Sieg. Dtsch. D. „Eider" ca. 11. 9. fällig, leer, Artus. Schwed. D. „Hilda" ca. 9. 9. ab Apenrade, leer, Artus. Schwed. D. „Wega" ca. 11. 9. fällig, leer, Artus. Poln. D. „Torun" 9. 9. fällig von Aalborg, leer, Pam. Dtsch. D. „Königsberg-Preußen" 9. 9. ab Königsberg, leer, Pam. Poln. D. „Warta" von Lulea mit Erz fällig, Pam. Schwed. D. „Visborg" 7. 9., 17 Uhr, ab Struer, leer, Pam. Schwed. D. „Iwan" von Frederikshavn, leer, Bergenske. M.-S. „Katharina", D. „Torun", D. „Königsberg Pr.", D. „Rugia", M.-S. „Hebe", D. „Wisborg", D. „Plato".

Richtfest in der Sellin- und Grünhagenstraße. Hinter der Langfuhrer Ringstraße begannen vor einigen Wochen die Bauarbeiten für 112 Kleinwohnungen an der Sellin- und Grünhagenstraße. Die ersten Häuser erhalten bereits ihren Dachstuhl. Sie werden für die Freie Baugenossenschaft hergestellt.

Danziger Standesamt vom 8. September 1931

Todesfälle: Schüler Kurt Voß, 11 J. — Tochter Käthe des Schneiders Bronislaus Odrowski, 2 W. — Ehefrau Hedwig Golembiewski geb. Engler, 30 J. — Witwe Sophie Marschalkowski geb. Piest, 80 J. — Sohn Hugo des Maurers Bruno Kuschel, 11 W. — Ehefrau Margarete Berzau geb. Dreher, 36 J. — Josef Lietz, ohne Beruf, 18 J.

Standesamt Danzig-Langfuhr vom 8. September 1931

Todesfälle: Kaufmann Hans Pohlmann, 56 J. — Sohn des Schlossers Alfred Kuhnke, totgeb. — Witwe Marie Woth geb. Kraatz, 84 J. — Sohn des Musikers Leo Borkowski, 6 T. — Sohn des Diplom-Ing. Hans Köhler, totgeb. — Witwe Auguste Schwarz geb. Grant, fast 74 J. — Witwe Malwine Radge geb. Heeder, 72 J.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 9. September 1931

	8. 9.	9. 9.		8. 9.	9. 9.
Krakau	—2,26	—	Nowy Sacz	+1,22	—
Sawichost	+1,47	+	Przemysl	—1,97	+
Warschau	+1,94	+	Waczkow	+0,62	+
Plock	+1,77	+	Pultusk	+0,77	+

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+2,31	+2,00	Montauerspitze	+2,24	+2,12
Fordon	+2,41	+1,96	Pieckel	+2,42	+2,28
Culm	+2,36	+2 09	Dirschau	+2,38	+2,28
Graudenz	+2,62	+2,40	Einlage	+2,64	+2,34
Kurzebrack	+2,87	+2,74	Schiewenhorst	+2,82	+2,68

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Verzogen nach
Kohlenmarkt 14/16, I
(Passage)
Dr. Kristianpoller
Kinderarzt
Sprechst. 10—12 u. 3—5 Uhr Tel. 231 00

Zurück!
Dr. Adolf Schulz
Facharzt für Ohr, Nase, Hals.
Langgasse 15, I

Zurück
Dr. Kedzierski
Spezialarzt für Lungenkrankheiten
Karrenwall 5

Zurückgekehrt
Dr. Machwitz
Stadtgraben Nr. 6

Versammlungsanzeiger

SPD., 5. Bezirk. Langfuhr. Der Bezirksvorstand sowie die Hauskassierer treffen sich am Mittwoch, dem 9. September, abends 7 Uhr, beim Gen. F. Schmidt, Heeresanger 1 c, Eingang Brösener Weg, zu einer sehr wichtigen Besprechung. Keiner darf fehlen.

SPD., 10. Bezirk. Mittwoch, den 9. September, abends 7 Uhr, bei Böhrend: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Ersatzwahlen. 2. Bezirksangelegenheiten.

SPD. Kl.-Plehnendorf. Mittwoch, den 9. Sept., abends 7½ Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Mau.

SAJ. Langfuhr. Aelterengruppe. Mittwoch, den 9. Sept., abends 7 Uhr: Lieder- und Musikabend im Heim. Leiter: F. Gedeck und F. Kubnert.

SAJ. Ohra. Falkengruppe I. Mittwoch, d. 9. Sept., abends 7 Uhr, in der Sporthalle: Uebungsabend. Leiter: Weirowski. Falkengruppe II: Mittwoch, den 9. September, abends 7 Uhr, im Heim: Bunter Abend. Leiter: Rudi Anton.

SAJ. Langfuhr. Achtung! Alle Jugendgenossen, die sich am Spiel- und Sporttag beteiligen, müssen heute unbedingt im Heim erscheinen.

SAJ. Danzig. Aelterengruppe. Heute abend, pünktlich 7½ Uhr: „Die Organisation im Klassenkampf." Mitglieder anderer Gruppen sind gerne gesehen.

DMV. Jugendgruppe. Donnerstag, den 10. 9., abends 7 Uhr, im Heim: Vortragsabend. Keiner darf fehlen.
Der Jugendleiter.

SPD., 4. Bezirk. Donnerstag, den 10. September abends 7½ Uhr, im Friedrichshain: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Dr. Bing.

SAJ. Praust. Wir beteiligen uns Donnerstag abend an der öffentlichen Versammlung der Partei in der Turnhalle. Keiner darf fehlen.

SPD., 4. Bezirk. Donnerstag, den 10. September, abends 6 Uhr pünktlich, im Friedrichshain (vor der Mitgliederversammlung): Funktionärversammlung. Alle Funktionäre des 4. Bezirks müssen unbedingt erscheinen.

SAJ. Ortsgruppe Neufahrwasser. Donnerstag, den 10. 9. 31: Brettspielabend. Leiter: Erich Pedrun.

SPD., 2. Bezirk. Freitag, den 11. September, abends 7 Uhr, im Käthe-Len-Haus: Mitgliederversammlung. — Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Brennert. 2. Bezirksangelegenheiten.

A.-R.- u. K.-B. „Solidarität". Abt. 1. Kahlberg fällt aus, dafür Sonntag, 6 Uhr: Marienburg. Die Fahrwarte.

24 Jahre Freie Turnerschaft Danzig

Sonntag, d. 13. September 1931
Kampfbahn Niederstadt, 2³⁰ Uhr

Handball
Königsberg — Danzig
Massenfreiübungen — bezirksoffene Staffeln

Fußball ca. 4.00 Uhr
Elbing — Danzig

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus
Beginn 8 Uhr — Kassenöffnung 7 Uhr
Körperschulungsabend
Festball / Tombola / Das Schutzbundorchester spielt

Tageskarte: Platz und Saal 1.25 G, Erwerbslose und deren Frauen 80 P.
Einzelkarten: Kampfbahn Niederstadt 50 P, Erwerbslose und Jugend 30 P, Schüler 20 P; Friedr.-Wilhelm-Schützenhaus: Erwachsene 1.00 G, Erwerbslose und deren Frauen 75 P.

Nachmittags 2 Uhr Werbestaffel „Quer durch Danzig" mit Durchschwimmen der Mottlau am Krantor

Mein System kennt jedermann. Von **1 Gulden** wöchentlich an **Wäsche Bett-Federn -Inletts -Bezüge**
Kredit Etage
Langer Markt 23

Mancher Pfennig
wird unnütz ausgegeben: — warum nicht mal 0.60 G für ein Los des
Danziger Reitervereins
riskieren!?
Letzte Ziehung am 20. September
Drei Hauptgewinne im Werte von
7000, 2000 u. 1000 G
(Auf Wunsch Barzahlung)

+ Kranke, welche in ihrem Leiden vergeblich Heilung gesucht haben, wollen unser biolog. Heilverfahren, nach welchem oft unheilbar gehaltene Leiden gänzlich geheilt oder wesentlich gebessert worden sind, versuchen. Schriftliche Garantie.
Ambulatorium-Laboratorium Baumann & Co.
Danzig, Am leegen Tor 10—11. Sprechzeit: 11—16 Uhr

Ankäufe

Suche Kleiderschrank mit Spiegel billig zu kauf. Ang. mit Preis u. 3505 a. d. Exped.

Eil. Kinderbettgestell zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis u. 971 a. die Fil. Ant.-Möller-Weg Nr. 8.

Getrag. Anzüge werden gekauft Altst. Graben 85 pt.

Frackanzug, gut erh., Größe 1,70 m, schlanke Figur, zu kaufen gesucht. Ang. u. 3517 a. d. Exped.

Kleines Häuschen od. Wohnlaube mit Land zu kauf. ges. Zirka 3000 G. Anzahlung. Ang. unt. 3516 a. d. Expedit.

Gut erh. Ankleideschrank u. Bettgestell zu kaufen gesucht. Daselbst 1—2 leere Zimmer in Zoppot, Veranda, Küchenbenutzung, zu vermiet. Ang. u. 3509 an die Expedition.

6 gut erhalt. Stühle zu kaufen gesucht. Ang. mögl. m. Pr. u. 3506 a. d. Exped.

1 Zimmer zu verm. an 1 ält. Dame od. Ehepaar. Baumgartsche Gasse 51, Hof, 1 Treppe rechts.

1 Zimmer, Kabinett, Küche, zum 1. 9. zu vermieten. Bischofsberg 31, 3 Tr., bei **Lopp.**

Stube und Küche zum 1. Oktober zu vermieten. **Krüger,** Gr. Waldorf, Feldweg.

2 große, leere Zimmer mit Bad, elektr. Licht u. Küchenanteil in Oliva ab 1. Oktober 1931 zu vermieten. Oliva, Gneisenaustraße 10, 1. links.

Frdl. möbl. Zimmer zum 1. 10. 31 z. vermieten. **Ernst,** Lastadie 9, 2 Tr. r.

Sofort z. vermieten. Gr. Stube, Veranda, Entree, Küche, Hof, Stall. **Leibner,** Schönfelder Brücke Nr. 16, parterre.

Möbl. Vorderzimm., mit sep. Eing., an 2 berufstätige junge Leute, zu vermieten. **Lenzig,** Wallg. 20b, 2 Treppen.

Möbliertes Zimmer, mit bes. Eing., an Herrn od. Dame sof. zu vermieten. **Frau Gawlick,** Grenadiergasse 41.

2 Zimmer u. Küche ab 1. Oktober 1931 zu verm. Heubude, Am Eulenbruch 50.

Wegen Fortzug! Stube u. Küche mit Möbel abzugeben, a. rot. Berechtigungssch. Nähe Fischmarkt. Ang. u. 3490 an die Expedition.

Möbliertes Zimmer, m. separ. Eing. und elektr. Licht, v. 15. 9. zu vermieten. Mausegasse 2, 1 Tr.

1 Zimmer, Kabinett und Küche, ab 1. 10. 31 zu vermieten. **Groß Waldorf,** Mitteltrift, 5 Min. von der Straßbagasse. **E. Ziebahr, Neubau.**

1—2 gut möbl. Zimmer mit elektr. Licht u. Bad, wenn mögl. Telephon, Balkon bevorz. Halbe Allee od. Anf. Langf. zu mieten gesucht. Ang. unt. 3486 an die Exp.

2—3-Zimmer-Wohn., zwangsfr., m. Küche und Bad, in Danzig gesucht. Preis 50—60 Guld. Ang. u. 3515 an die Expedition.

Zimmer m. Alleinküche ab 1. 10. in Langfuhr od. Danzig gesucht. Ang. m. Pr. u. 3495 a. d. Exped.

Kinderloses Ehepaar sucht v. sofort leeres Zimmer mit Küchenanteil. Ang. u. 3518 an die Expedition.

Junges Ehepaar mit Kind, sucht z. 1. 10. zwangsfr. 1-Zimm.-Wohn., Miete b. 35 Gulden. Ang. unt. 3488 a. d. Expedit.

Verschiedenes

8000—9000 Gulden zur 1. Stelle, auf 2 Geschäftsgrundstücke gesucht. Agenten verbeten. Ang. u. 3489 an die Expedition.

● Nähmaschinen ● repariert gut u. bill. **G. Knabe,** Haustor 8, Nähe 4. Damm.

Rohrstühle werden billig und gut eingeflochten. **Sommerfeld,** Niedere Seigen Nr. 12—13.

Lampenschirme werd. sauber und billig angefertigt. **Janzo,** Büttelgasse 10/11, 2 Treppen.

Gut arbeitende **Schneiderin** sucht Kundschaft. Ang. u. 3519 a. Exp.

Klagen und Schreiben aller Art fertigt **Rechtsbüro,** Stadtgebiet 16, pt.

Welche Frau möchte Strümpfe stricken, f. privat? Ang. unt. 3511 a. d. Expedit.

Klaviere stimmt und repar. **F. Ott,** Hohe Seigen Nr. 1, Telephon 250 76.

Malerarbeiten führt gut und billig aus. Ang. u. 3499 an die Expedition.

Rohrstühle werden sauber eingeflochten. Klein Rammbau 40, 2 Treppen.

Uebernehme jede Handarbeit. **Stricke** auch **Strümpfe** an. Ang. u. 3510 an die Expedition.

Damenkleider werd. gut und billig angefertigt. **Frl. Wenzorra,** Johannisgasse 5, parterre.

Jede Polsterarbeit wird in und außer dem Hause billig angefertigt. **A. Flemming,** Pfaffengasse 4, 1 Tr.

Großer Umsatz, kleiner Nutzen! Dam.-Schuhsohl. 2.50, Herr.-Schuhsohl. 3.50, **nur Kernleder. Franz Kranse,** Schuhmacherei, Ohra Boltengang Nr. 3.

Kinderloses Ehepaar möchte Kind in saub. liebev. Pflege nehm. **Malleis,** Oberstraße Nr. 96.

Aelteres Ehepaar möchte kl. Mädel in liebev. Pflege nehm. Ang. u. 3473 an die Expedition.

Hübscher Knabe, 5 Mon., kath., gesund, für Eigen abzugeben. Ang. unt. 3462 a. d. Expedit.

Suche 200 G auf Gartengrundstück geg. gute Zinsen u. Abzahlung. Ang. u. 3487 a. d. Exped.

Arbeiter, Angestellte und Beamte sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, der Genossenschaftstage, des Allgem. freien Angestelltenbundes u. d. Allgem. Deutschen Beamtenbundes nur versichern b. d. eigenen Unternehmen, der
Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft.
Auskunft erteil. bzw. Material versendet kostenlos die Rechnungsstelle Danzig, Tischlergasse 41, oder der Vorstand d. Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 57/61.

Wohn.-Gesuche

Beamter sucht auf roten Schein 2½—3-Zimmer-Wohn., nur in Danzig. Ang. u. 3521 a. d. Expedit.

Brautpaar sucht ein leeres Zimmer. Ang. mit Preis u. 3498 a. die Expedition.

Knickeier! im Gesch. St. 4 Pf. **Fisch,** Altstädt. Graben 102

Gebrauchte Damen- und Herren-**Fahrräder** billig zu verkaufen Ankerschmiedeg. 24.

Gut erhaltenes **Chaiselongue** zu verkaufen Hakelwerk 1—2, 3 Tr., l.

Klavier kreuzs., gute, deutsche Marke, umständeh., fast neu zu verkaufen. Ang. unt. 3508 an die Exp.

Rotes Plüschsofa u. 2 Sessel zu verkauf. Karthäuser Str. 35, 3 Treppen.

Kinderwagen zu verkaufen. Langfuhr, Heiligenbrunn, Weg Nr. 18, Hof, part.

Waschtische und 2 Nachttische mit Marmorplatte, Chaiselongue mit Decke, Kleiderschrank billig zu verkaufen. Heeresanger 44, 2 Treppen links.

Motorrad führerscheinfr., bill. zu verkaufen. Ang. u. 3526 a. d. Exped.

Eleg. Schrankgrammophone, stets billig zu verkaufen. **Grob,** Rammbau Nr. 34.

Sport- und Arbeitsschuhe, eig. Anfert., zu verkaufen. Schuhmacherei **Friedmann,** Schüsseldamm 10.

Herdöfen, sowie ein Posten verzinkter Stacheldraht billig z. verkauf. Besichtigung v. 4 b. 8 Uhr nachm. **Dzemski,** Große Oelmühlengasse 3.

Bl. Sportliegewag., Marke Opel, f. neu, preiswert zu verk. **Wendel,** Langfuhr, Wiesbauer Weg 30, 1 Treppe.

Eisernes Kinderbett mit Matratze, billig zu verkaufen. Rammbau 21, 1 Tr.

Verkaufe weg. Geschäftsaufgabe mein Grundstück. **Witwe E. ...,** Schidlitz, Oberstraße Nr. 97.

Ein gut erhaltener Sportliegewag. bill. zu verkauf. Danzig, Frauengasse 5, 1 Tr. rechts.

Starker, zweiräder. Wagen z. verkaufen. Pfefferstadt 10, 1 Tr.

Großes Bild, Landschaftsbild, mit Rahmen zu verkaufen. **Müller,** Krebsberg Nr. 32.

Edelkanarien preiswert zu verk. Kleine Gasse 6, 3.

Kanarienvögel, Hähne u. Weibchen, billig zu verkaufen. Schüsseldamm 11, 3 Treppen.

Junge Hunde billig zu verkauf. **Lemke,** Ohra, Reichsgasse 8.

Ufa-Palast
Telephon 246 80
Wochentags: 4, 6.15, 8.30
Sonntags 3, 5, 7 u. 9
Der große Fritz-Lang-Film der Nero
„M"
Eine Stadt sucht einen Mörder

U.T.-Lichtspiele
Telephon 210 76
Wochentags: 4, 6.15, 8.30
Sonntags 3, 5, 7 u. 9
Tonfilm-Schwank
Die zärtlichen Verwandten

Mein Geschäft befindet sich jetzt nur
Tischlergasse Nr. 41 (Tor)
J. Narzynski
Uhren u. Goldwaren
Erstklassige Reparaturwerkstatt

Verkäufe

Plüschsofa, billig zu verkauf. Karthäuser Straße 30, Eing. 2, parterre links.

Gebrauchte ... billig zu verkaufen. ... Gasse 6, 1 Tr. rechts, Eing. ...

Gebr. Kleiderschrank billig zu verkaufen. **Pinierk,** ... 26.

Guter Kleiderschrank 20 G., 2 Tische je 3 Guld., zu verkaufen. ..., Herrengarten ..., Eing. 2.

1 Gasofen, 2 Gaslampen, billig zu verkaufen Schüsseldamm 22, 1 Treppe.

Zweiter Schnitt ... 65 ... verkaufen. ... Nr. 1.

Chevrolet-Omnibus, f. ca. 20 Pers., fahrfertig, versteuert, a. als Lieferwagen z. benutzen, sehr bill. zu verkaufen. Ang. u. 3514 a. d. Exped.

2 ... Stühle, Schaukelstuhl, ... billig zu verkauf. **J. Grün,** Altstädt. Graben 9

**Schreibtisch G. 22 ... G. 75, Kleiderschr. G. 16, Vertiko G. 38, ... G. 34, Stühle, Chaiselongue, Bilder u. a. m. zu verkauf. ... Tischlergasse Nr. 18.

Plüschsofa, gebraucht, billig zu verkaufen. **Bell,** ... Nr. 20, parterre.

Eine große Nähmaschine, billig zu verkaufen. ... Nr. 36, 1 Treppe.

Offene Stellen

Schulentlassenes Mädchen z. Aufwart. eines Kindes u. f. Hausarbeit kann sich von sofort melden. Friseursalon Werner, Altst. Graben 11.

Suche schulentlassene Jungens zum Vert. von Zeitschriften. Meldung Donnerstag von 3—5, ... Nr. 11, parterre.

Damilier z. ... Dienstag 15. 9. 31, kann sich meld. Langfuhr, ... Weg Nr. 19.

Stellengesuche

17jähriger Bursche sucht Beschäftigung, gleich welcher Art. Gute Zeugnisse vorh. Ang. u. 3501 an die Expedition.

Tischler bittet um Arbeit. Ang. u. 3496 an die Expedition.

Junge Witwe sucht Büro- oder Reinmachestelle. Ang. u. 3492 a. d. Expedit.

Junges Mädchen, 19 Jahre, ... sucht Aufwartestelle. Ang. u. 3496 an die Expedition.

Dame mit Rente sucht Posten, gegen fr. Wohnung. Ang. u. 3515 a. d. Exped.

Besseres Mädchen sucht Stelle i. Haushalt u. zu Kindern. Zeugnisse vorh. Ang. u. 3512 an die Expedition.

Junge, anst. Frau bittet u. um Wasch- u. Reinmachestelle. ...gasse 2, pt.

Junge Frau bittet um Wasch-, Reinmachestelle. Ang. u. 3494 an die Expedition.

Witwe sucht Stellung i. frauenlos. Haush. Ang. u. 3508 an die Expedition.

Perfekte, deutsch-poln. Stenotypistin gewandte Korrespondentin **sucht Stellung** Ang. u. 2486 an d. Exp.

Suche Aufwartestelle für ½ od. ¾ Tag. u. gleich oder 1. 10. Ang. u. 3452 an die Expedition.

Wohn.-Tausch

2-Zimmer-Wohnung nebst Zubehör, geg. kleinere zu tauschen gesucht, in Heubude. Ang. u. 3497 an die Expedition.

Wer tauscht Stube, Kabinett, gr. Küche, Stall, Keller, auch etwas Gartenland, geg. Stube, Kabinett u. Küche u. Danzig. Miete 19.55 Gulden. **Warner,** Bürgerwiesen, Sandweg 27.

Tausche 2 Zimmer, Küche und Boden, geg. gleiche od. 1 Z., Kabinett und Zubeh. Ang. u. 3491 an die Expedition.

Tausche Stube, Kabinett, Küche, alles separat, geg. gleiche od. größere. Ang. u. 3507 a. d. Expedit.

Tausche Stube, Kabinett, Küche, Boden, Stall, gleich wo. **Brenk,** Klein-Plehnendorf.

Tausche 2½-Zimmer-Wohn., Badestube, Küche, Keller, Boden, geg. 2 Zimmer oder große Stube u. Kab. Ang. u. 3502 an die Expedition.

Tausche frdl. 1-Z.-Wohn. m. Zubehör, geg. 2 od. 1½ Zimm. Ang. u. 3504 an die Expedition.

Zu vermieten

Sonnig., leeres Zim. an alleinst. Person, bei alleinst. Dame, preiswert zu verm. **Thom,** Poggenpfuhl Nr. 56, 1 Treppe, 2. Türe.

Möbl. Wohn- und Schlafzimm. für 60 G., evtl. 1 Zimmer für 30 G., evtl. Klavierbenutzung, Nähe Hochschule, zu verm. Zu erfr. b. **Eichholz,** Lgf., Baumbachallee Nr. 11.

Möbliertes Zimmer, separ., sofort zu vermieten, auch als Schlafstelle. Tobiasgasse 13, Hochpart.

Möbl. Zimmer mit 2 Betten sofort zu vermieten. 4. Damm 5, 3 Tr.

Leeres Zimmer mit Kochgeleg. v. sof. zu vermieten. Bastion Wolf 5c, 2 Tr. rechts Zimmer 30.

Habe ein Zimmer fr. für Mitbewohner, ohne Betten. Brotbänkeng. 11, 3 Tr.

Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie

26. Ziehungstag 8. September 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 230862
8 Gewinne zu 5000 M. 18127 51098 135478 138941
24 Gewinne zu 3000 M. 11907 19402 86835 105109 130129 176054 192508 220210 265498 299674 341401 373100
56 Gewinne zu 2000 M. 84232 70023 100305 112231 119980 193483 204721 208154 211514 214945 215183 233788 249434 251568 253267 289490 300608 303480 306604 311435 313163 330465 338070 339279 376212 380282 386337 390641
122 Gewinne zu 1000 M. 5778 7249 12112 12177 16770 26711 54427 58831 62797 63879 70208 98065 105685 108177 110397 123947 135681 138184 142885 149602 153390 155003 164049 167361 172499 175619 184994 195376 203458 207508 213350 214250 215805 219317 221327 223619 224595 225162 235784 236332 238671 243437 247146 261294 272738 278656 286637 287382 301188 309908 310161 315376 315785 355868 359150 376387 380681 382176 388806 390120 399620
188 Gewinne zu 500 M. 12225 12816 12965 23562 38620 44312 46673 52065 58276 60203 62906 70999 71734 72395 73439 73683 75794 86149 89019 94842 98989 105511 114618 123892 125318 129129 133749 134724 136909 139811 143297 151188 153198 156767 158481 162250 172418 175647 179005 180640 183135 191815 192006 192819 194010 200353 200589 206849 213220 213933 219673 225545 227325 230538 235002 235636 240914 244614 247028 249430 252179 252544 253041 253959 257527 260780 268095 268486 282495 297107 298720 304237 306484 319554 318626 326285 328469 330067 331690 339035 339233 340120 341302 355775 365142 369634 371349 374365 386677 388074 392309 394827 395049 395353

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 25000 M. 316632 374724
2 Gewinne zu 10000 M. 264913
4 Gewinne zu 5000 M. 190279 234995
16 Gewinne zu 3000 M. 21590 65964 189582 222777 254313 299057 339826 358663
50 Gewinne zu 2000 M. 2587 37322 53238 68804 73240 102962 111587 125432 150543 213965 219694 232579 239667 264117 283257 287071 292551 302872 307235 322427 323883 337059 370076 372791 382068
86 Gewinne zu 1000 M. 23247 25803 26933 36486 47093 49892 66281 104064 104583 110017 118246 118660 121232 148284 154571 157520 191510 195611 201820 223374 239693 242966 251261 253047 253725 272413 274683 282567 287188 295419 296977 300275 301893 302338 309026 316452 317384 324545 339226 339806 365386 369542 391840
136 Gewinne zu 500 M. 2553 6267 6719 18061 39972 54037 55420 59139 60657 69906 73277 74772 75463 83587 85821 85906 86976 86979 91540 93238 98659 99232 99685 112426 120708 135976 140839 149645 163653 178007 179918 183660 193268 212690 218353 219620 220405 222667 224580 236221 239400 245675 251146 267648 274381 277667 282070 284386 287464 290624 304079 306257 307381 331621 333456 345864 352921 354783 357188 358246 361269 363800 378671 383982 385392 387413 390669 397358

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 200000, 2 zu je 50000, 6 zu je 25000, 24 zu je 10000, 54 zu je 5000, 106 zu je 3000, 270 zu je 2000, 556 zu je 1000, 876 zu je 500, 2518 zu je 400 Mark.

So urteilen
die
Ostdeutschen Monatshefte
September-Heft 1931
über das Ricardo-Buch
Diskretion .... Ehrensache

Ricardo: **Diskretion .... Ehrensache.** Mit Zeichnungen von Artur Kaeßling. Verlag Jakob Lange, Danzig.
Flott, schmissig, frech. So ist diese Sammlung scharfer Beobachtungen geschrieben. Es ist oft starker Tobak, nicht Tabak, manchmal sogar scharfer Priem. Man muß Jargon der Sprache und des Wesens vertragen können, will man auf seine Kosten kommen. Doch ist stets Würze vorhanden. Gepfefferte Kunst das Ganze, aber wesentlich: Kunst. Mit Ausnahmen, wenn aus alten zerlaufenen Kalauern Episoden geformt werden. Was der Verfasser schildert, ist Menschentum, oft vorüberhuschend, oft mit Zeitlupe geschildert. Dazwischen Dinge, in denen Ricardo einseitig wird, z. B. „Zuchthausknall". Da wird einfach aus dem Riesenkomplex etwas herausgegriffen, das die Diskrepanz zwischen Gesetz und Menschlichkeit zeigt, ohne aber den Ausweg zur Lösung zu bringen. Das Buch erzählt mit Laune, und was das Wertvolle ist: es ist aus Ergriffenheit entstanden, deshalb ist sein Humor der Ernst des Lebens.
R. C. Muschler.

In allen Buchhandlungen zu haben
Verlag J. Lange, Danzig
Kohlengasse 5 Tel. 266 89